Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 216 (1. Blatt) — **Dienstag, den 15. September 1925.** — **53. Jahrgang.**

Das deutsche Bankwesen und die Erfordernisse der Wirtschaftslage.

Allgemeiner deutscher Bankiertag in Berlin.

Der 6. allgemeine deutsche Bankiertag wurde gestern in Berlin von

Prof. Dr. Rießer

mit einer Ansprache eröffnet, in der er u. a. ausführte: Mit heimischen und internationalen Verbindungen, welch letztere auch besonders für Handel und Industrie eine unbedingte Notwendigkeit bilden, nationale Ziele zu verfolgen, ist die Aufgabe des deutschen Bankgewerbes, sein Wegweiser und seine Richtschnur für das Gemeinwohl und das Vaterland. Das deutsche Vaterland muß verlangen, daß jeder von uns mehr tut, weit mehr tut, als lediglich seine Pflicht, daß ein jeder mit einer äußersten Anstrengung seiner Nerven und seiner Kraft, seines Denkens und seines Könnens, seiner Initiative und seiner Mittel

die Wiederaufrichtung und Befreiung des Staates durch unermüdliche Arbeit

sich als Ziel setze. Das deutsche Bankwesen wird in der ersten Reihe der am Wiederaufbau Beteiligten zu finden sein, oder es wird selbst nicht mehr sein. Das deutsche Bankwesen wird aber sein und bleiben, leben und vorwärts kommen unter kluger und weitsichtiger, vorsichtiger und doch wagemutiger Führung, die ihre hohe Verantwortlichkeit kennt und ihr Rechnung trägt. — Nach Professor Dr. Rießer ergriff der

Reichswirtschaftsminister Neuhaus

das Wort und führte u. a. aus: Die ersten Eineinhalbjahrzehnte seit der Jahrhundertwende sind ein großartiger Aufschwung der deutschen Wirtschaft, der oft genug in stolzen Rückblicken u. zahlenmäßigen Ueberblicken dargestellt worden ist. In diesen Aufschwung waren die deutschen Banken nicht nur als ein Teil wie andere einbegriffen, sondern sie waren im weitesten Maße Träger und Anreger der gesamten Entwickelung nach oben. Der Krieg brachte eine Wandlung in der Stellung der Banken. Ihre wichtigste Aufgabe war die Finanzierung des Krieges. Finanziell haben wir die vier Kriegsjahre durchgehalten, nicht zum wenigsten auf Grund der aufopfernden Arbeit des deutschen Bankgewerbes. In dieser Zeit mußten die Banken von der Industriefinanzierung einigermaßen abrücken. Die Industrie gewann den Banken gegenüber an Kraft und Selbständigkeit; eine Folge der aus den Kriegslieferungen fließenden Gewinne. In der nun weiter einsetzenden Inflationsperiode verstärkte sich diese Entwicklung. Große Teile der Industrie konnten ihren Sachstand erhalten und in mehr oder weniger wirtschaftlich glücklichen Konzernbildungen zu gewaltigen Machtdiktatoren sich zusammenballen. Die Banken haben in dieser Zeit nicht Schritt halten können. Sie waren als Vermittlungspunkte des Weltverkehrs am schwersten mit der sich entwertenden Papiermark verknüpft. Das Ergebnis dieser kapitalzerstörenden Inflationszeit für die Banken war, daß die Goldbilanzen der Kapitalbanken durchschnittlich auf weniger als ein Fünftel der Vorkriegszeit gesunken waren, während die Industrie ein wesentlich günstigeres Verhältnis aufwies.

Seit der Stabilisierung hat sich das Blatt wieder gedreht.

Mehr als je sind heute Industrie und Landwirtschaft auf die Hilfe der Banken angewiesen, um sich die notwendigen Betriebskredite zu beschaffen. Für die Banken ist heute dieses Problem unendlich viel schwerer, als vor dem Kriege, weil es an den Spargeldern der breiteren Bevölkerungsmassen fehlt. Die Reichsregierung hat das Vertrauen, daß die Banken alles tun werden, um durch ihre Mitwirkung die Reichsregierung bei ihren Bestrebungen zur

Erhaltung eines erträglichen Preisniveaus

zu unterstützen. Sie haben auch die Initiative ergriffen, um die Mißstände, die im Aktienwesen während der Inflationszeit eingegriffen sind, abzustellen. Die Banken haben im Zusammenwirken mit der Industrie diese Frage in die Hand genommen und hierdurch gezeigt, daß sie bereit sind, den Anfang mit dieser Reinigungsarbeit zu machen. Der Minister schloß mit dem Wunsch, daß das deutsche Bankgewerbe weiter erstarken und im Rahmen einer wiederaufgebauten Wirtschaft weiter diejenige führende Stelle einnehmen werde, die ihm nach seiner großen Vergangenheit und nach dem Maße der in ihm lebenden geistigen Kräfte gebührt.

Der preußische Minister für Handel und Gewerbe Dr. Schreiber,

der dann das Wort ergriff, betonte, die preußische Regierung bringe nicht nur der Bankiertagung ihr lebhaftes Interesse entgegen, sondern habe ihn beauftragt, ihre besten Wünsche für den guten Verlauf der Tagung zu übermitteln. Die preußische Regierung sei der Hoffnung, daß gewisse, besonders wichtige Fragen, die Gegenstand einer amtlichen Prüfung sind, durch die Beratungen der Bankiers ihrer Klärung näher gebracht werden. Wenn man die wirtschaftspolitische Entwicklung der letzten Zeit überblickt, so muß man erkennen, daß auch auf dem Gebiete des Kreditwesens wichtige und wesentliche Fortschritte gerade in den letzten Wochen erzielt worden sind, denen sich weitere anreihen werden. Eine gesunde Entwicklung auf diesem Gebiete wird wesentlich davon abhängen, daß

der Spartrieb unseres Volkes

weiter entfacht wird, und daß die Betätigung des Spartriebs nicht durch übermäßige Steuerschröpfung verhindert wird. Die deutsche Börse muß mehr als bisher das Interesse der ausländischen Geldgeber für die deutsche Wirtschaft heranziehen. Die Dividendenparität der deutschen Industrie ist für die weitere Betätigung der deutschen Sparer am Effektenmarkte von außerordentlicher Wichtigkeit, wie überhaupt die pflegliche Behandlung der Börse notwendig ist. — Mit Beifall begrüßt nahm

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

das Wort. Mehr als in früherer Zeit, so erklärte er, bedarf die Reichsbank heute der engen Fühlung und des engen Vertrauens seitens der großen Oeffentlichkeit. Unter der neuen Gesetzgebung ist die Reichsbank mit einer Selbständigkeit ausgestattet, die ihrer Leitung eine eigene Verantwortung in höherem Ausmaße auferlegt. Unsere Preisbildung wird in erster Linie nicht von dem Produktionsakt sondern in erheblichem Umfange von dem Verteilungsakt bestimmt. Es wird vielfach nicht gefragt, wie billig kann diese Ware an das Publikum gelangen, sondern, wie teuer muß die Ware sein, um den nun einmal bestehenden Apparat am Leben zu erhalten. Der Redner forderte die Teilnehmer des Bankiertages auf, mit ernstem Willen daran zu arbeiten,

diesen aufgeblähten Verteilungs-Apparat

einzuschränken. Er erklärte weiter, es wird über die Frage der Zinssätze hinaus die Kreditpolitik darauf zu achten haben, daß die spekulative Zurückhaltung von Warenbeständen unterbleibt. (Beifall). Besonders bedauerlich ist, so erklärte der Redner, daß gewisse extreme Elemente von links und rechts die bestehende Teuerung zum Anlaß nehmen, um

die Währungspolitik

der Reichsbank zu diskreditieren und in die Bevölkerung eine Beunruhigung dadurch zu tragen, daß sie diese Teuerung als Währungsinflation bezeichnen. Für diese auf jede Verkennung der Tatsachen beruhenden Angriffe, die das Vertrauen der Oeffentlichkeit in die mühsam erkämpfte Stabilität der Währung erschüttern können, ist kein Wort der Verurteilung scharf genug (Lebhafter Beifall). Der Reichsbankpräsident hob dann weiter hervor, daß die gegenwärtigen Verhältnisse eine Aenderung der bisherigen Währungspolitik der Reichsbank nicht erlauben. Er schloß mit einem Appell an das Verantwortungsgefühl der Vertreter des Bankwesens und sprach die feste Ueberzeugung aus, daß das deutsche Bankwesen den schwierigen Zeitverhältnissen Rechnung tragen werde. (Lebhafter, anhaltender Beifall).

Darauf begrüßte der Präsident des Industrie- und Handelstages, Franz von Mendelssohn, den Bankiertag im Namen sämtlicher Handelsvertretungen Deutschlands. Schließlich begrüßte noch

der Erste Vizepräsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Frohwein,

den Bankiertag. Er wies darauf hin, daß

die Kreditnot und die hohen Zinssätze

eine der wichtigsten Ursachen für die gegenwärtigen hohen Preise darstellen. Der Reichsverband der deutschen Industrie könne mit Genugtuung erklären, daß er bei den Bankiers stets Verständnis für seine Lage gefunden habe. Solches

Verständnis zwischen den Berufen

erscheine ihm volkswirtschaftlich richtiger als die volkswirtschaftlichen Lösungen durch Maßnahmen der Regierungen zu erstreben. Alle Eingriffe der Regierung in die Wirtschaft brächten die Gefahr einer Lähmung der Wirtschaft mit sich.

*

Telegramm des Reichskanzlers an den Bankiertag.

Der Reichskanzler Dr. Luther hat an den Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Dem 6. deutschen Bankiertage, der sich zu wichtigen Erörterungen in Berlin versammelt hat, wünsche ich besten Erfolg seiner Beratungen. Mehr denn je ist es heute in die Hände des Bankgewerbes gelegt, den Wiederaufbau der deutschen Gesamtwirtschaft wirkungsvoll zu fördern. Besonders ist auch die wirksame Mitarbeit des Bankiergewerbes an der gerade jetzt dringend gebotenen Preisgestaltung auf angemessener Höhe von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Eine Senkung der Sätze für Kreditprovisionen, die weitere Lockerung der Konditionen überhaupt, wird wesentlich dazu beitragen, die übersetzten Preise zahlreicher Warengattungen auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen. Ich vertraue darauf, daß das Bank- und Bankiergewerbe kraft seiner führenden Stellung im Wirtschaftsleben diese Aufgabe erfüllen wird."

Ernteschätzung.

Ueber die voraussichtlich zu erwartenden Gesamterntemengen des preußischen Staatsgebietes bringen folgende Zahlen, die der „Stat. Korr." entnommen sind, einen Ueberblick. Zum Vergleich sind die endgültigen Ernteergebnisse des Vorjahres beigefügt:

Erntemengen:

	1925	1924	gegen 1924 mehr (+) weniger (−) im ganzen	v. H.
Winterweizen	15688896	12826213	+ 2842683	+ 22,2
Sommerweizen	1738480	2248812	− 510332	− 22,7
Spelz	191277	115534	+ 75743	+ 65,6
Winterroggen	57261672	42556332	14705340	+ 34,6
Sommerroggen	909209	994315	− 85106	− 8,6
Wintergerste	1775916	1464321	+ 311595	+ 21,3
Sommergerste	11830568	12973006	− 1142438	− 8,8
Hafer	39522785	40268416	− 745631	− 1,9
Gemenge aus Getreide aller Art	3945009	3907034	+ 37925	+ 1,0

Die Ergebnisse der einzelnen Provinzen sind aus der nachstehenden Uebersicht zu entnehmen:

Hektarerträge in Doppelzentner:

Provinzen	Winter-Sommer-Weizen	Spelz	Winter-Sommer-roggen	Winter-Sommer-Gerste	Hafer	Gemenge aus Getr. aller Art
Ostpreußen	18,6 14,7	—	17,0 11,5	19,8 17,5	15,0	15,9
Brandenburg	20,1 15,1	—	16,5 11,3	21,6 15,6	14,8	14,4
Stadt Berlin	19,7 15,5	—	16,4 12,6	23,8 14,0	15,0	14,6
Pommern	21,7 16,8	—	17,7 11,7	25,3 18,1	16,6	16,0
Grenzm. Pos.-Westpr.	19,4 14,7	—	14,3 10,1	18,0 15,5	13,3	13,5
Niederschlesien	20,9 17,8	—	18,8 13,1	23,4 19,8	19,4	17,9
Oberschlesien	18,9 17,2	—	17,9 14,4	21,8 19,4	18,8	17,7
Sachsen	21,7 17,3	14,3	18,8 11,6	24,9 16,8	17,2	14,7
Schlesw.-Holst.	22,1 16,9	—	18,3 12,8	23,8 17,8	18,6	18,1
Hannover	21,1 17,8	—	17,6 11,6	23,6 16,0	16,7	14,6
Westfalen	19,2 14,4	—	18,0 12,6	20,9 15,3	16,6	15,4
Hessen-Nassau	18,0 16,4	—	17,6 12,8	19,7 15,5	15,8	14,5
Rheinprov.	20,5 17,0	11,9	18,4 13,7	22,9 15,1	17,1	13,9
Hohenz. Lande	17,6 13,6	16,1	15,9 11,8	14,3 15,3	13,2	11,8

Das Reichsehrenmal.

Der Vorschlag des Reichskriegerbundes Kyffhäuser.

Die Vertreterversammlung des Reichskriegerbundes Kyffhäuser, die zurzeit unter dem Vorsitz von Exzellenz v. Heeringen auf dem Kyffhäuser tagt, beschäftigte sich u. a. sehr eingehend mit dem geplanten Reichsehrenmal für die Kriegsopfer auf dem Kyffhäuser.

Oberstleutnant Karwiese, der Berichterstatter des Verbandes in dieser Angelegenheit, erklärte, daß seit dem Winter des vergangenen Jahres in den deutschen Landen der Gedanke eines Reichsehrenmals für die gefallenen Helden des Weltkrieges aufgetaucht sei. Bei der Reichsregierung liegt jetzt bereits eine große Anzahl von Entwürfen vor. Er bedauert, daß die meisten Ehrenmale den Stempel der Resignation trügen.

Nach einem alten Projekt des Kyffhäuserbundes für eine Ruhmes- und Ehrenhalle der alten Armee schlägt der Referent zu Ehren der gefallenen Kameraden eine Ehrenhalle vor, unterirdisch in den Felsen des Kyffhäuser gelegen und oberirdisch gekrönt durch eine Ruhmeshalle. Der Vertreter des Reichsministeriums des Innern erwiderte, daß die Reichsregierung bisher zu den vielen Entwürfen noch nicht Stellung genommen habe, daß sie aber den Gedanken der Errichtung eines Ehrenmals unter Beteiligung aller Volkskreise begrüße. Der Vertretertag beschloß darauf, bei der Reichsregierung einen Vorschlag einzureichen, der die Errichtung eines Ehrenmals auf dem Kyffhäuser plant.

Uebergabe der Einladung zur Paktkonferenz.

Wie mehrere Blätter melden, hat der französische Botschafter de Margerie für heute mittag 12 Uhr seinen Besuch beim Reichsaußenminister Dr. Stresemann angekündigt, um diesem die von Briand unterzeichnete Einladung zur Konferenz über den Sicherheitspakt zu überreichen. Ueber den Inhalt der Einladung weiß das Berliner Tageblatt zu melden, er sei so gehalten, daß ein Wunsch Deutschlands, eine umfassende Konferenz anzuregen, in der deutschen Antwort seinen Ausdruck finden könne.

Der französische Kultusminister in Berlin.

Der französische Kultusminister de Monzie traf, von Kopenhagen kommend, als erster französischer amtierender Minister in Berlin ein. Zum Empfang auf dem Bahnhofe hatten sich der französische Botschafter, der französische Generalkonsul und ein Vertreter des Auswärtigen Amtes eingefunden. Wie die Blätter betonen, hat der Aufenthalt de Monzies in Berlin lediglich den Zweck einer

kulturellen Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich.

Bei der angekündigten Unterredung mit dem preußischen Kultusminister wird de Monzie wahrscheinlich auch die Frage der Einheitsschule anschneiden, über die er bereits in Kopenhagen in einem Vortrag gesprochen hat.

Zur Ablehnung des Eisenbahner-Schiedsspruches.

Die Eisenbahngewerkschaften haben, wie berichtet, an den Reichsarbeitsminister ein Schreiben gerichtet, in dem sie erklären, daß sie den Schiedsspruch vom 10. Sept. in jeder Beziehung ablehnen müßten. Der Schiedsspruch gehe von falschen Voraussetzungen aus, indem er sich auf eine

noch gar nicht bewiesene Preissenkungsaktion

und eine von der Verwaltung behauptete Finanznotlage der Reichsbahngesellschaft stütze. Der Schiedsspruch berücksichtigt auch nicht die Tatsache, daß seit der durch den Schiedsspruch am 13. 3. getroffenen Lohnfestsetzung eine sehr erhebliche Verteuerung der Lebensmittel eingetreten sei.

Ausschreitungen französischer Matrosen in Wien.

In Wien kam es in einem Kaffeehause in der Pragerstraße zu Lärmszenen, als französische Matrosen eines seit einigen Tagen im Donauhafen liegenden französischen Monitors die Zeche nicht begleichen wollten. Sie behaupteten, ein Frank sei gleich zwei Schilling. Die Debatte wurde immer erregter. Schließlich wurde die Wache geholt, die sechs Franzosen verhaftete. Drei von ihnen rissen sich los, wurden aber von den Passanten festgehalten, wobei einer der Franzosen tätlich wurde. Schließlich wurde die ganze Gesellschaft auf das Polizeikommissariat gebracht, dort verhört und später von einer Patrouille des französischen Monitors an Bord zurückgebracht.

Die Schlacht an der Wessanfront.

Havas meldet aus Fez: Die Schlacht an der Wessanfront ist zu Ende. Die französischen Truppen haben mit der größten Schnelligkeit alle ihre Ziele erreicht und besetzt. Man erwartet ein leichtes Aufleben des Kampfes im Frontabschnitt Taunät, da dort einige kleinere Unternehmungen beabsichtigt sind, um gewisse Stämme zu unterwerfen.

Der große Offensivvorstoß,

an dem die französisch-spanischen Streitkräfte teilnehmen werden, scheint jetzt in ziemliche Nähe gerückt zu sein. Man glaubt, daß sein Ziel sein werde, dem Herzen des feindlichen Landes näher zu kommen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 15. September.

Der deutsche Ernteertrag von 1925.

Dem „Tag" zufolge hat der Deutsche Landwirtschaftsrat die Arbeiten zur Abschätzung des Ernteertrages beendet. Das Ergebnis stellt sich als weit günstiger dar, als man ursprünglich angenommen hatte.

Die Ernte ist als gut zu bezeichnen und weit besser, als im Vorjahre.

Der Gesamtertrag des Winterweizens wird auf 36 Millionen Doppelzentner gegen 20 Millionen Doppelzentner im Vorjahre geschätzt. Der Ernteausfall des Sommerweizens ist dagegen von 3 365 000 Doppelzentner im Jahre 1924 in diesem Jahre um 1 Million Doppelzentner zurückgegangen. Der Ertrag des Winterroggens beläuft sich schätzungsweise auf 75 Millionen Doppelzentner gegen 55 Millionen im Vorjahre. Wintergerste verspricht den sechsfachen Ertrag des Vorjahres. Sommergerste wird ungefähr den gleichen Ertrag wie vor einem Jahre liefern. Infolge der starken Niederschläge der letzten Wochen droht der Hafer auszuwachsen. Daher ist die Haferernte ungünstiger als im Vorjahre. Was die Kartoffelmenge betrifft, so wird diese zwar geringer sein als 1924, jedoch ist eine Kartoffelnot nicht zu erwarten.

*

Im elektrischen Lichte erstrahlt ab Samstag auch der hiesige Bahnhof. Zirka 150 Flammen, von denen lediglich die im Schaltervorraum befindlichen Birnen noch nicht völlig installiert sind, spenden dem ganzen Bahnhofsgelände intensives, weitreichendes Licht. 14 große Bogenlampen beleuchten den oberen Geleisteil bis einschl. Güterbahnhof, während auf den Bahnsteigen 14 vielkerzige Birnen montiert sind. Die Unterführung wurde mit 18 Birnen versehen. Auch die Lampen am Bahnübergang an der Unnaerstraße sind elektrisiert, während es zur Vervollständigung der Beleuchtung am Bahnübergang bei Volkermann an der Heerenerstraße nur noch weniger Hundert Meter Kabel bedarf. Die Bahnhoffront hat durch die neue Beleuchtung gewonnen, da eine über dem Bahnhofeingang montierte Lampe weithin ihr Licht sendet und so den nächtlich Reisenden bis zur nächsten Bogenlampe der Bahnhofstraße begleitet, während er bisher diesen Weg im Halbdunkel zurücklegen mußte. Die elektrische Beleuchtung, die wir schon vor einigen Wochen ankündigten, wird sicher allen Reisenden eine willkommene Verbesserung sein.

(Jungenstreiche.) Am vergangenen Freitag suchten sich einige Schüler den freien Nachmittag dadurch zu vertreiben, daß sie auf einige der an der Schlachthofstraße stehenden Kastanienbäume kletterten und die Bäume dabei durch Abreißen von Zweigen und Aesten arg beschädigten. Die von den Bäumen gepflückten Kastanien usw. warfen sie kurzerhand auf die Straße. Doch das Unglück schreitet schnell.... Ein Augenzeuge fand keine Freude an dem kindlichen Spiel und verständigte die Polizei. Dem Beamten gelang es, die Namen der Missetäter festzustellen. Sie wurden wegen Uebertretung des § 366 des Str.-G.-B. zur Anzeige gebracht. Die Hauptsache dabei ist ja, daß dadurch die Väter der Jungen von ihrem zerstörenden Treiben Kenntnis erhalten und diese mit einer gehörigen Tracht Prügel „belohnen".

(Sturz vom Fahrrad.) Am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr kam in der Hammerstraße der Bergmann Fr. S. aus Königsborn von seinem Fahrrad so unglücklich zu Fall, daß er von der rasch zu Hilfe eilenden Sanitätskolonne Kamen mit dem Krankenwagen auf die Sanitätswache gebracht werden mußte. Herr Sanitätsrat Dr. Lutter stellte eine Beckenverstauchung fest. Die Verstauchung scheint nicht schwerer Natur zu sein.

Als Pseudo-Kriminalbeamter fühlte sich in der Nacht zum Sonntag, den 14. Sept., ein Kraftwagenführer von hier, der sich etwas angeheitert auf dem Heimwege befand. Scheinbar wollte er sein lautes Rufen und Schreien in der Nordstraße dadurch entschuldigen, daß er sich einigen vorübergehenden Leuten gegenüber als Kriminalbeamter ausgab. Ja, er verlangte sogar von einem Bergmann aus Evenkamp dessen Ausweispapiere, die ihm jener auch anstandslos vorwies. Bald wurde jedoch der Chauffeur in seiner hochkriminalistischen Tätigkeit durch einen hinzukommenden Polizeibeamten gestört, der so gar keine Kollegialität walten ließ, sondern ihn zur Anzeige brachte.

Einen Menschenauflauf verursachte ein Bergmann B. vor seiner Wohnung am Hilsingsweg. Er kehrte am Samstag gegen 7 Uhr abends in betrunkenem Zustande nach Hause, wo er seine Frau und Kinder mit einem Totschläger bedrohte. An einem tätlichen Vorgehen gegen seine Ehefrau wurde der Betrunkene jedoch durch seinen Sohn gehindert, der ihm den Totschläger, einen Gummiknüttel mit Eisenschraube, entriß. B. soll sich außerdem hinter seinem Bett ein Beil bereitgelegt haben. Zu weiteren Ausschreitungen kam es jedoch nicht mehr, da die Polizei den Mann in Gewahrsam nahm. Der Verhaftete gab bei seiner Vernehmung am nächsten Morgen an, daß er nur noch wisse, daß er von seinem Sohn mit einem Totschläger angegriffen worden sei, den er ihm dann entrissen habe. Ob dem so ist, wird die Gerichtsverhandlung ergeben. Am nächsten Vormittag konnte B., nunmehr ernüchtert, nach Hause kehren.

Ohne Führerschein fuhr der Metzger B. von hier am Freitag abend mit einem Lastkraftwagen über den Marktplatz. Da das hintere Nummernschild nicht beleuchtet war, ebenso die vorderen Scheinwerfer lediglich durch eine Radfahrlampe ersetzt worden waren, erregte B. die Aufmerksamkeit eines Polizeibeamten, der dann feststellte, daß der Fahrer nicht zum Führen des Lieferwagens berechtigt war und ihn zur Anzeige brachte.

(Wo kommt die französische Granate her?) Nicht wenige Einwohner unserer Gemeinde werden bei der am Freitag nachmittag erfolgten gewaltigen Detonation erschreckt aufgefahren sein. Viele haben — von Unglücksahnungen bewegt — verstört zur Zeche geschaut. Glücklicherweise war das Geschehnis harmloser Art: Der Gärtnerei-Besitzer Schulze-Brockhausen hatte vor einigen Tagen hinter seinem Besitztum in der Rosenstraße am Waldesrand eine französische Granate gefunden und meldete diesen Fund bei der hiesigen Polizei. Der Bericht ging nach Münster. Und jetzt war ein Herr vom Reichswehrkommando hier und brachte das gefährliche Sprengstück zur Entladung — Daher der furchtbare Knall. — Herr Schulze-Brockhausen hat gezeigt, welches bei einem solchen Funde das einzig richtige Verhalten ist.

(Deutsche Jugendherbergslose.) Der Vertrieb der Lose der 2. großen Warenlotterie für das Jugendherbergswerk hat begonnen. Als Hauptgewinne stehen zur Auslosung: Eine Vierzimmer-Einrichtung (Wert 4000 Mark), eine Zweizimmer-Einrichtung (Wert 2000 Mk.), mehrere Einzelzimmer, Klaviere, Nähmaschinen, Fahrräder usw. Ferner entfällt auf alle geraden oder ungeraden Nummern ein Seriengewinn, sodaß jeder beim Kauf von zwei Losen bestimmt einen Gewinn im Werte von 0,75 Mark (Messer, Scheren, Bücher usw.) erhält. — Der Ortsgruppe Kamen stehen 2000 Lose zur Verfügung. Die Lose, die bei den Mitgliedern sowie in den Geschäften Galliard und C. Holtmann zu haben sind, kosten 0,50 Mark. Bei Holtmann, Bahnhofstraße, liegen auch die Serien-Gewinne zur Ansicht aus.

Hamm, 14. Sept. Der Besuch Hindenburgs im befreiten Ruhrgebiet wird den Reichspräsidenten auch durch Hamm führen. Sein Eintreffen am 17. September wird nachmittags 2,10 Uhr erwartet. Da der Maschinenwechsel einen Aufenthalt von 20 Minuten erfordert, ist für diese Aufenthaltszeit eine kleine Feier geplant, bei der die Vertreter der Stadtverwaltung den Reichspräsidenten begrüßen werden und der Männerchorbund Hamm der vereinigten Hammer Sängerschaft ihm zwei Lieder vortragen wird. Die Weiterreise erfolgt dann nach Bochum.

#

Dortmunder Rundschau.

(Unglück auf Zeche Tremonia.) Heute früh kurz nach 7 Uhr stürzte auf der Zeche Tremonia der Berghaldenbunker ab und riß einen Teil der Brücke mit sich. 3 auf der Brücke beschäftigte Arbeiter stürzten in die Tiefe und erlitten schwere Verletzungen.

*

Aus dem Dortmunder Stadtparlament.

Die erste Sitzung der Stadtverordneten nach den Ferien, die in vor. Woche stattfand, dehnte sich infolge ungezügelter Redelust bis in die zwölfte Stunde aus. Die erste längere Aussprache führte eine Vorlage des Magistrats herbei, davon Kenntnis zu nehmen, daß von einer Ermäßigung der für 1925 beschlossenen Gewerbesteuer Abstand genommen werden solle, weil die Eingänge nicht höher als veranschlagt gewesen seien. Der Vertreter von Handel, Handwerk und Industrie nahm Gelegenheit, gegen das ganze Steuersystem anzugehen. Dabei führte er aus, daß wir im Industriegebiet auf einem großen Trümmerfelde der Wirtschaft ständen. Stillegungen, Entlassungen, Geschäftsaufsicht, Konkurse, das sei der Wortschatz, wenn man von wirtschaftlichen Dingen spreche. Nicht mit Unrecht gebe man die Schuld daran dem ganzen Steuersystem. Wenn die Steuerpolitik so weiter gehe und weiter Ausgaben ohne Deckung mache, würden die Hennen, die die goldenen Eier legten, bald geschlachtet sein. Ende Oktober soll nochmal eine Prüfung stattfinden, ob eine Herabsetzung der Gewerbesteuer vorgenommen werden kann. — Zu einer scharfen Auseinandersetzung kam es bei der Magistratsvorlage, durch die die ärztliche Versorgung der Fürsorgeberechtigten neu geregelt, verbessert und den Ortskrankenkassen übertragen werden soll. In der Aussprache kam allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß die Ortskrankenkasse ihren Aerztestand bedeutend erhöhen möchte. Den Schluß der Verhandlungen bildeten Anträge der Kommunisten. Was die von denselben verlangten Winterbeihilfen für Sozialschwache betraf, konnte mitgeteilt werden, daß die vom Wohlfahrtsamt beschlossene Hilfe das Begehren der Kommunisten wesentlich übertreffe. Oberbürgermeister Dr. Eichhoff benutzte die Gelegenheit, um darzulegen, daß die Stadt Dortmund keine Ueberschüsse gemacht habe, die verschleiert würden. Die kürzlich bei der Landesbank in Münster eingezahlten 100 000 Goldmark sei die Summe gewesen, mit der die Stadtverordneten sich an der Westfälischen Heimstätte zu beteiligen beschlossen hätten. Das Kapitel des Wohnungselends aufzurollen, dazu gab Anlaß eine Maßnahme der Polizeiverwaltung, 21 Familien mit 100 Köpfen aus der zeitweilig zur Unterbringung dieser Obdachlosen beschlagnahmten Wilhelmsschule in ein für Wohnzwecke völlig ungeeignetes Stallgebäude zu überweisen. Die Stadtverwaltung hat mittlerweile ein Fabrikgebäude gekauft, um die Leute dort besser unterzubringen. Die Kommunisten verlangten, daß sofort ein Hotel beschlagnahmt werde, um den 21 Familien darin Unterkunft zu geben. Dieser Antrag wurde mit Hilfe der Sozialdemokraten und Demokraten angenommen.

*

Eine Zentrale zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur hat die Regierung in Arnsberg mit dem Sitz in Dortmund eingerichtet, deren Hauptaufgabe es sein soll, den Jugendlichen den Weg zum guten Buch zu weisen und durch persönliche Fühlungnahme oder durch Beratung und Mithilfe bei Veranstaltungen von Vereinen oder Verbänden.

Die Verhandlungen der Dortmunder Gasanstalt mit der Zeche Dorstfeld wegen Gaslieferung sind bis auf unbedeutende Kleinigkeiten abgeschlossen. Die Neuregelung sieht einen Abnehmervertrag vor, in dem von Mitte nächsten Jahres ab ohne Uebernahme des Rohrnetzes mit der Lieferung begonnen werden soll.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Zum Lohnstreit der Straßenbahner

in Westfalen und Rheinland.

Im Lohnstreit der Straßenbahner im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wurde gestern unter dem Vorsitz des Reichs- und Staatskommissars Mehlich folgender Schiedsspruch gefällt:

1. Der bisherige Lohntarifvertrag wird für die Zeit vom 1. August bis 14. September wieder in Kraft gesetzt.

2. Der Spitzenlohn erhöht sich vom 15. Sept. 1925 ab um 5 Pfennig die Stunde. Die anderen Tariflohnsätze ändern sich entsprechend.

3. Die Zulage für die Kassenschaffner und ständigen Fahrscheinausgeber wird vom gleichen Zeitpunkt an um 10 Pfennig für den Arbeitstag erhöht.

4. Diese Regelung kann erstmalig mit einmonatiger Frist zum 28. Febr. 1926 gekündigt werden, später jeweils zum Monatsschluß.

5. Der Manteltarifvertrag kann erstmalig zum 28. Febr. 1926 gekündigt werden.

6. Erklärungsfrist bis einschließlich 22. September 1925.

*

Münster, 14. Sept. (Empfindliche Strafen für beispiellose Milchpantscherei.) Der Molkereiverwalter R. aus Nienborg stand mit seinen beiden Söhnen wegen vorsätzlicher Milchfälschung vor dem Schöffengericht Münster. Er war angeklagt, im Jahre 1925 fortgesetzt seine Milch in einem arg verschmutzten Zustande und mit einem Wasserzusatz bis zu 20 Proz. geliefert zu haben. Die Milch der Molkerei wurde hauptsächlich nach Duisburg geliefert. Dort wurden bis zu 200 Proben entnommen, von denen auch einige dem Gericht vorgelegt wurden. Die Milchproben waren durch Leinenläppchen geseiht worden und auf jedem dieser Läppchen zeigten sich erstaunliche Mengen von Kuhkot, ferner wiesen andere Proben in kleinen Gläschen einen großen Wassergehalt auf. Der Sachverständige bezeichnete die gelieferte Milch als ekelerregend und derart verdorben, daß eine vorherige völlige Umarbeitung ausgeschlossen war. Selten sei Milch in einem solchen Zustand, selbst nicht einmal in den schwersten Zeiten der Milchversorgung, geliefert worden. Das Urteil lautete gegen den Vater R. wegen Fälschung und Verschmutzung auf ein Jahr Gefängnis und 1000 *M* Geldstrafe, gegen Wilhelm R. auf sechs Monate Gefängnis und 600 *M* Geldstrafe, gegen Peter R. auf drei Monate Gefängnis und 300 *M* Geldstrafe.

Minden, 14. Sept. Mit dem Schrecken davongekommen ist ein Fahrgast auf dem Bahnhof in Oerlinghausen. Nach dem Verlassen des Zuges bemerkte er, daß er seine Aktentasche in dem noch haltenden Zuge hatte liegen lassen. Er lief zurück, um sie zu holen. Während des Suchens setzte sich der Eisenbahnzug in Bewegung und der Mann sprang heraus. Da er die eine Hand nicht gebrauchen konnte, wurde er von einem Eisenbahnwagen erfaßt und stürzte zu Boden. Es fehlte nicht viel, und der Mann wäre unter den Zug gekommen. Er kam aber mit leichten Verletzungen und Beschädigung seiner Kleidung davon.

Holzen, 14. Sept. Ein Automobilunfall ereignete sich in der Nähe des Gutes Schwarzelühr. Daselbst geriet der Lieferwagen der Senffabrik Adrian ins Schlindern, prallte gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Durch den heftigen Anprall wurden die Insassen herausgeschleudert und zwei derselben verletzt. Einem der Verletzten mußte im Krankenhaus ein Fuß abgenommen werden.

Schwerte, 14. Sept. Ein großes Schadenfeuer brach auf der Besitzung des Landwirtes Fischer-Hake in Kalthof aus und vernichtete das Wohnhaus mit Nebengebäuden vollständig. Vom Mobilar und Vieh konnte nur ein Teil gerettet werden.

Hagen, 14. Sept. (Bei einer Sprengung getötet.) Der Sprengingenieur Schnepper nahm auf freiem Felde die Sprengung eines Glühtopfes vor, den ein Schrothändler aus seinem Werk gekauft hatte. Bei der Sprengung wurde er von den fortfliegenden Sprengstücken so schwer in die Seite getroffen, daß er bald darauf im Krankenhause starb. Er hinterläßt drei unmündige Kinder.

Arnsberg, 14. Sept. Die Brände auf landwirtschaftlichen Anwesen mehren sich in letzter Zeit auch im nördlichen Regierungsbezirk Arnsberg zusehends. In mehreren Fällen war dabei der Verdacht der Brandstiftung unabweisbar. In Neheim gelang es vor kurzem, einen Brand schnell zu löschen und die Brandstiftung nachzuweisen. In Westfeld war vor zwei Jahren das Wohnhaus der Witwe Degelmann niedergebrannt. Man vermutete damals sofort Brandstiftung, konnte jedoch den Täter nicht ermitteln. Jetzt entstand auf demselben Anwesen wiederum, dieses Mal im Viehhaus, ein Brand, der das Haus bis auf die Umfassungsmauern vernichtete. Die gesamten Heuvorräte sind verloren, das Vieh konnte von den Nachbarn (die Besitzerin selbst war abwesend) nur mit größter Lebensgefahr gerettet werden. Jetzt ist es gelungen, einen bei Witwe Degelmann beschäftigten, alten Arbeiter, der wegen Brandstiftung früher schon 4 Jahre Zuchthaus verbüßt hat, als den Brandstifter zu ermitteln und zu verhaften.

Lütgendortmund, 14. Sept. (Ein Kind aus dem D.-Zug gestürzt und unverletzt.) Dieser Tage stürzte der 8jährige Sohn des Elektrikers Josef Brilling von hier, der sich mit seinen Eltern auf der Rückreise aus dem Osten befand, nachts um 2 Uhr zwischen Schneidemühl und Berlin aus dem D-Zug. Gegen 4 Uhr morgens wurde er in der Gegend umherirrend aufgefunden und konnte schon um 5,30 Uhr seinen besorgten Eltern in Berlin übergeben werden. Der Junge hatte nicht die geringste Verletzung davongetragen. Das nennt man Glück!

Rauxel, 14. Sept. (Oellager in Flammen.) Das hiesige, der Gesellschaft für Teerverwertung gehörige Oellager, das sich in einem großen dreistöckigen Hause befindet, ist nahezu völlig ausgebrannt. Um 4,30 Uhr wurden durch das Sirenengeheul der umliegenden Zechen Bürgerschaft und Feuerwehren alarmiert. Trotz des schnellen Eingreifens der Betriebsfeuerwehren der umliegenden Werke gelang es nicht, den Brand zu dämpfen, man mußte sich vielmehr bald darauf beschränken, die umliegenden Gebäude zu schützen, was den vereinten Anstrengungen auch gelang. Der Schaden ist beträchtlich. Als Ursache des Brandes ist das Heißlaufen einer Kuppelung ermittelt worden. Der entstehende Schaden soll durch Versicherungen gedeckt sein.

Herne, 14. Sept. (Kreditbedürftige Gemeinden.) In einer Sitzung des Magistrats und der Finanzkommission wurde beschlossen, eine Inlands- und eine Auslandsanleihe in Höhe von zusammen 4 000 000 Mk. aufzunehmen. Weiter beschloß man, für den Bau einer Großmarkthalle eine weitere Auslandsanleihe von 250 000 Mark aufzunehmen.

Herne, 14. Sept. (Kolonialausstellung.) In Herne fand die bereits im Jahre 1923 geplante, aber damals von den Franzosen verbotene Kolonialwarenausstellung ihre feierliche Eröffnung. Aussteller sind die Deutsche Kolonialgesellschaft Berlin, die Rheinische Missionsgesellschaft Barmen, das Missionshaus Knechsteden bei Düsseldorf, ferner das Missionshaus Bethel bei Bielefeld und zahlreiche Private aus Herne, Dortmund, Bochum, Gladbeck und Gelsenkirchen.

Recklinghausen, 14. Sept. (Der Vergnügungsrummel.) Der Polizeipräsident in Recklinghausen schreibt: „Das besetzte Gebiet frei! Ein Aufatmen geht durch das Volk. Lästige Schranken sind gefallen. Man kann sich wieder ungehindert zusammenfinden. Befreiungsfeiern werden veranstaltet, Stiftungsfeste werden freudig begangen. Mancher Verein, der von der Besatzung besonders scharf beobachtet oder gar verboten war, nimmt seine Tätigkeit doppelt intensiv wieder auf. Ein gewisser Wettbewerb bildet sich heraus, Wenn zunächst nur Sonntags gefeiert wurde, trat bald der Samstagnachmittag und -abend hinzu. Die örtlichen Säle reichen nicht aus. Ein Festzelt mußte erbaut werden. Das kostet wohl an die 2000 *M*. Die örtlichen Musikkapellen genügen nicht mehr, es muß eine Militärkapelle herangeholt werden. Das wird wohl auch nahezu 1000 *M* kosten. Ein Festzelt für einen Tag aufzubauen ist nicht rentabel genug, also muß auch der Montag zum Feiern verwandt werden. Um viel Volk heranzulocken, werden Karussells aufgestellt, Schiffsschaukeln, Glücksbuden. Man „haut den Lukas" und wirft „runter den Zylinder". Allerhand Kitsch kann für teures Geld gewonnen oder gekauft werden. „Billige" Preise locken die Sparpfennige heraus. Nicht nur am Sonntag, auch am Montag wird öffentlicher Ball angesetzt und eine Selbstverständlichkeit scheint es zu sein, daß die Feiern bis 2 Uhr nachts ausgedehnt werden. Der Rummel dauert also von Samstag nachmittag bis Dienstag in die Morgenstunden.

Das sind Auswüchse. Aufrufe und Ermahnungen seitens der Behörden haben wenig oder nichts gefruchtet. Das Polizei-Präsidium Recklinghausen teilt nun mit, daß es in seinem Bezirk Recklinghausen, Buer, Gladbeck, Bottrop, Osterfeld im Einvernehmen mit der Regierung mit allem Nachdruck gegen derartige Auswüchse vorgehen wird. Oeffentliche Bälle an Montagen und Polizeistundenverlängerungen wird es nicht mehr geben, auch das Aufstellen von Lunaparks, denn so wird man die Anhäufung der Lustbarkeiten und Vergnügungsstätten nennen müssen, wird eingeschränkt werden. Ebenso der Alkoholausschank außerhalb der Festlokale auf Festplätzen.

Die Lage unseres verarmten Volkes, die Not breiter Volksmassen gerade in unserem Industriegebiet, ist wirklich nicht derart, daß solche Rummelplätze, seichte Vergnügungen und Anreize zu leichtfertigen Geldausgaben sanktioniert werden könnten. Jeder ernste Staatsbürger, der sich der Verantwortung dem Volksganzen gegenüber bewußt ist, wird die Polizei in ihrem Streben, Auswüchse zu bekämpfen, unterstützen müssen. Auch an sich durchaus einwandfreie und förderungsberechtigte Veranstaltungen verlieren erheblich an ihrem sittlichen Werte, wenn sie sich von den oben geschilderten Auswüchsen nicht frei halten." Diese Epistel gilt, das versteht sich, nur — den Recklinghausern.

Recklinghausen, 14. Sept. (Was Feindschaft fertig bringt.) In Marl lagen zwei Bergleute seit längerer Zeit in erbitterter Feindschaft. Dieser Tage nun begegnete der eine dieser Beiden der Ehefrau des Anderen. Um seine Wut zu kühlen, hetzte er seine große, scharfe Dogge auf die Frau. Der Hund zerfleischte der Aermsten beide Oberarme und biß sich zuletzt in der linken Brust fest. Hinzueilende Männer konnten die Frau erst dadurch von dem rasenden Tiere befreien, daß sie es mit einem Beile totschlugen. Der Hundebesitzer wurde verhaftet.

Solingen, 14. Sept. (Die Schwindeleien des Korsettreisenden.) Das ganze Bergische Land wird von einem Schwindler heimgesucht, der als Korsettreisender umherzieht und dem es nur auf kleine Anzahlungen ankommt. In einigen Orten hat er auch versucht, Frauen als Reisende anzustellen, wobei er ihnen 5 Mk. zur Beschaffung von Legitimationskarten abverlangt.

Elberfeld, 14. Sept. **(Landesverräter.)** Die Elberfelder Kriminalpolizei nahm die Gebrüder Florian fest. Sie sind wegen Landesverrats überführt und haben einer belgischen Spionagezentrale in Duisburg Material von der Marine übermittelt.

Mülheim (Ruhr), 14. Sept. **(Weil er kein Geld zum Schnapstrinken erhielt,** beging in Mülheim ein 70 Jahre alter Mann eine fürchterliche Tat. Während die Frau im Stalle die Kuh melkte, nahm er ein Beil und schlug sie damit mehrere Male auf den Kopf. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist die Frau verschieden.

Mülheim (Ruhr), 14. Sept. **(Folgenschwerer Einsturz.)** Die auf dem Mülheimer Flughafen im Bau befindliche Halle ist eingestürzt. 20 Zimmerleute lagen darunter begraben. Die Verletzten sind zum Essener Krankenhause transportiert worden.

Ruhrort, 14. Sept. **(Ein tüchtiger Buchhalter.)** Der auf dem staatlichen Schleppamt 1 beschäftigte 30jährige Buchhalter Walter Roebke hatte seit Mitte vorigen Jahres durch doppelte Buchführung bei der Scheckverrechnung 61 000 Goldmark unterschlagen. Das veruntreute Geld legte er in geschäftlichen Unternehmungen, die sich jetzt zum Teil in Konkurs befinden. Die Strafkammer verurteilte den bisher unbescholtenen Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis.

Krefeld, 14. Sept. **(Severing in Krefeld.)** Der preußische Minister des Innern, Severing, traf hier ein, um dem Oberbürgermeister einen kurzen Besuch abzustatten. In seiner Begleitung befand sich u. a. der Regierungspräsident Bergemann aus Düsseldorf. Der Zweck seines Besuches war vornehmlich die Informierung bei den einzelnen Stadtverwaltungen über kommunalpolitische Fragen.

Köln, 14. Sept. **(Ein sonderbarer neuer Beruf.)** Zurzeit produziert sich täglich in Köln ein 20jähriger Mann, der von der 28 Meter hohen Hohenzollernbrücke in den Rhein springt. Triefend kommt er dann heraus und sammelt unter den Zuschauern für seinen täglichen Lebensunterhalt.

Aachen, 14. Sept. **(Merkwürdig ums Leben gekommen.)** Wie aus Aachen berichtet wird wurde in einem belgischen Grenzdorf ein Bauersmann, der behaglich sein Pfeifchen rauchte, von einem Motorradfahrer umgerissen. Durch den Zusammenprall stieß sich der Landmann die Pfeife tief in den Schlund, und zwar mit so großer Wucht, daß das Mundstück abbrach. Es entstand eine geringe Blutung, die jedoch nicht beachtet wurde. Bald trat jedoch eine Verschlimmerung in dem Befinden des Bauers ein und nach einigen Stunden erlag er den Verletzungen.

Goch, 14. Sept. **Der Schmuggel an der holländischen Grenze** steht trotz aller Maßnahmen der Behörden noch immer in voller Blüte. Die Anstrengungen der Zollverwaltungen wurden in der letzten Zeit verdoppelt, sodaß jetzt viele Schmuggler auf ihren Grenzgängen gestellt werden. So beschlagnahmten in einer der letzten Nächte Beamte der Zollstation Goch unweit Gässdonk etwa 200 Pfund Kaffee und Tabak. Den Schmugglern gelang es jedoch, unerkannt auf holländisches Gebiet zu entkommen. In den frühen Morgenstunden derselben Nacht wurden von Beamten aus Goch unweit Ueden zwei bekannte mehrfach vorbestrafte Berufsschmuggler gefaßt. Ein dritter Schmuggler entkam unerkannt unter Zurücklassung der Schmugglerware. Die drei hatten etwa 60 bis 80 Pfund Kaffee bei sich, der beschlagnahmt wurde.

Emmerich, 14. Sept. **(Schießerei auf der Straße.)** Nachts kam es wegen eines Mädchens zwischen einem jungen Manne aus Brasselt und dem Fahrradhändler W. aus Emmerich auf dem neuen Steinweg zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf anwesende Passanten Partei für den jungen Mann ergriffen. Darauf lief W. nach Hause, um in kurzer Zeit mit einem Gewehr zurückzukehren. Blindlings gab er auf der Straße Schüsse ab, wodurch mehrere Personen verletzt wurden. Die Polizei nahm W. in ihre Obhut, der sich nun wegen Körperverletzung und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten haben wird. Außerdem wird W., der Holländer ist, nach Verbüßung seiner Strafe wahrscheinlich ausgewiesen werden.

Gerolstein, 12. Sept. **Die Gerolsteiner** Linde, jener weit und breit bekannte mächtige Baum, war den gewaltigen Eifelstürmen in der ersten Hälfte des Monats Juni zum Opfer gefallen. Jetzt steht nur noch ein Stamm, der an einzelnen Stellen aber wieder Sprößlinge treibt. Das hohle Innere des Stammes wird mit Vulkansand ausgefüllt. Bis jetzt hat man fünf große Wagenladungen hineingebracht. Auf diese Weise hofft man, den nachweislich im Jahre 763 gepflanzten Stamm weiter zu erhalten.

Die neuen Staatsbankkredite.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff

stellte im Hauptausschuß des Preußischen Landtages fest, daß sich das Staatsministerium bereits mit dem Gedanken beschäftigt habe, das Grundkapital der Staatsbank, das nur 10 Millionen betrage, zu erhöhen. Einstweilen glaube er aber, davon absehen zu wollen. An Mittelstandskrediten seien gegeben worden für die Preußenkasse 10 Millionen, für die Dresdener Bank 5 Millionen und für die Girozentrale der Landesbank 7 Millionen. Der Minister ging dann auf die Frage des Zinsfußes ein und erklärte, daß von der Post bisher 9 Prozent erhoben wurden. Künftig sollen nur noch 8 erhoben werden. Das Reich wolle künftig 7,5 Prozent erheben. Die Mittelstandskredite des Reiches seien von der Staatsbank ohne irgendwelchen Verdienst weitergegeben worden. Ein voller Erfolg der Ermäßigung der Zinsen könne natürlich nur eintreten, wenn sich auch die Privatbanken anschließen. Mit Bezug auf die Stinneskredite erklärte der Minister, daß die Kredite nicht gegeben wurden, um etwa der Familie Stinnes zu helfen, sondern in vollem Einvernehmen mit dem gesamten Staatsministerium, um bei der Liquidation unnötige Erschütterungen in der Wirtschaft möglichst zu vermeiden. Andere Industriekredite seien nur auf rein bankmäßiger Grundlage gegeben worden. Ausgenommen hiervon sei der Kredit an die Vulkanwerft, bei dem ein gewisses Risiko vorhanden gewesen sei, das aber zur Erhaltung der Werft hätte übernommen werden müssen.

Die Deutschenhetze in der Tschechei.

Verhaftung eines deutschen Führers.

Der Iglauer Gauobmann des deutschen Kulturverbandes, Göth, wurde verhaftet. Gleichzeitig wurde die Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde für die Iglauer Sprachinsel behördlich aufgelöst. Göth hatte die Heimatbewegung auf diesem Gebiete ins Leben gerufen und für den Schutz der Heimatscholle Propaganda gemacht. Eine thüringische Reise, die er in den Ferien unternahm, wobei er Lichtbildervorträge über das bodenständige Iglauer Deutschtum hielt, benutzte man, um ihn zu beseitigen.

Dem Prager Parlament soll bei seinem Wiederzusammentritt ein Gesetz vorgelegt werden, das im Gegensatz zu der Praxis der Zerschlagung des Großgrundbesitzes mit Hilfe der Bodenreform die Zwangszusammenlegung von kleinen Grundstücken zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit vorsieht. Die Behörden sollen danach mit sehr weitgehenden Vollmachten ausgestattet werden, wenn es irgendwelche öffentlichen Interessen erheischen. Die landwirtschaftliche Gruppe der Deutschen Nationalpartei hat gegen diesen Gesetzentwurf scharfen Protest mit dem Hinweis erhoben, daß damit die Ueberführung deutscher Kleinbauern-Wirtschaften in tschechische Hände angebahnt würde.

Polnische Anleiheverhandlungen gescheitert.

Kürzlich weilte in London der Vizepräsident der Bank Polski, Dr. Mlynarski, den Verhandlungen über den Export polnischen Getreides nach England führten, um auf diese Weise eine Anleihe für Polen zu erlangen. Ein Teil der polnischen Presse hat bereits berichtet, daß die Anleihebemühungen Dr. Mlynarskis von großem Erfolg gekrönt worden seien. Diese Gerüchte bewahrheiten sich nicht. Dr. Mlynarski mußte die bittere Wahrnehmung machen, daß ihm der deutsche Getreidehandel auf den englischen Märkten zuvorgekommen war. Da Dr. Mlynarski aber um jeden Preis eine Anleihe für Polen herausschlagen wollte, so bot er den englischen Geldgebern die Verpfändung des Tabakmonopols an. Doch auch hier stellten sich ihm große Schwierigkeiten in den Weg, da ja die Italiener auf Grund des polnisch-italienischen Abkommens über das Tabakmonopol in Polen Bevorzugung genießen. Dr. Mlynarski kehrt also nach Warschau ohne Anleihe zurück.

*

Der polnische Ministerpräsident erklärte im Warschauer Sejm, die Folgen des deutsch-polnischen Zollkrieges seien verheerend für Polen.

Einweihung eines französischen Denkmals

in Mainz.

Gestern fand auf dem Maßnzer Friedhof die Einweihung des Denkmals zum

Andenken an die im Rheinland gestorbenen französischen Soldaten

im Beisein des französischen Unterstaatssekretärs Ossola statt. Der französische Oberkommissar im Rheinland, Tirard, hielt die Gedenkrede, in der er u. a. sagte: „Dieses Denkmal versinnbildlicht keineswegs den Angriffsgedanken. Im letzten Schlaf wieder versöhnt, liegen die Kämpfer beider Nationen auf demselben Friedhof. Es sei mir gestattet, daran zu erinnern, daß bei Beginn der Besetzung die interalliierte Rheinlandkommission einmütig dem Wunsche Ausdruck gegeben hat, daß die Besatzung nicht etwa als Ursache für Reibungen angesehen werde, sondern als ein Mittel für die Völker, sich besser kennen zu lernen (wir haben die Franzosen kennen gelernt!), und sich auf dem Wege der Arbeit, der Ordnung und des Friedens eine bessere Zukunft zu sichern. Es ist meine Pflicht, zu betonen, daß die Rheinarmee und ihre bedeutenden Führer, sich von diesem letzten Willen der Kämpfer haben leiten lassen. In keinem Augenblick, selbst damals nicht, als unsere Mannschaften nach Kämpfen, wie sie in der Geschichte ohnegleichen sind, die noch rauchende Grenze überschritten, nachdem sie ihre verwüsteten Heimstätten durchzogen hatten, hat eine Vergeltungsmaßnahme unsere Fahnen entweiht. Durch ihre eiserne Disziplin haben unsere Truppen eingedenk der Rolle, die ihnen hinsichtlich der Ausführung der Verträge und des Schutzes des noch schwachen Gebäudes des Weltfriedens zusteht, wunderbar die Formel der Kraft im Dienste des Rechtes verwirklicht. Ich habe Wert darauf gelegt, der Rheinarmee diese Anerkennung im Angesicht eines Regierungsmitgliedes zu zollen in der Stunde, in der sich ihre Fahnen zur letzten Ehrung vor den Gräbern dieser Toten senken, deren Opfermut uns zum Siege geführt hat. Möge dieses am Ufer des Rheins, dem Schauplatz vieler Kämpfe im Laufe der Jahrhunderte, errichtete Denkmal ein Symbol sein für den Frieden und die Gerechtigkeit, wie es die Toten hier gewollt haben, und wie auch wir es wollen!" —

Sport.

Turnen.

Die DT.-Fechtmeisterschaften.

Zu den Fechtmeisterschaften der DT., die vom 3. bis 5. Oktober in Hannover stattfinden, sind bereits zahlreiche Nennungen eingelaufen. An diesen größten fechtsportlichen Ereignissen des Jahres werden sich die Vertreter der DT. aus den für den Fechtsport bedeutendsten Orten einstellen, so daß mit erstklassigen Kämpfen im Florett, Säbel und Degen zu rechnen sein dürfte.

Leichtathletik.

Eine Vorolympiade in Philadelphia 1926.

Anläßlich der 150-Jahrfeier der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika findet im nächsten Jahre eine große internationale Ausstellung in Philadelphia statt, in deren Rahmen auch eine große leichtathletische Veranstaltung geplant ist, würdig, als Vorschau zu den Olympischen Spielen 1928 angesehen zu werden. Alle Arten von Sport und Spiel werden in dem Programm enthalten sein. Die Organisation dieses Wettkampfes ist dem alten Olympiasieger G. W. Orton anvertraut worden.

Boxen.

Breitensträter wieder Boxmeister.

In Anwesenheit von rund 15 000 Menschen wurde, wie bereits berichtet, in Berlin der mit fieberhafter Spannung erwartete Titelkampf um die Schwergewichts-Meisterschaft zwischen Hans Breitensträter und dem bisherigen Inhaber des Titels, Samson-Körner, ausgetragen. Nach einem geradezu mörderischen Kampfe, der sich über volle 15 Runden erstreckte und bei dem Samson wiederholt für längere Zeit zu Boden gehen mußte, wurde schließlich Breitensträter ein knapper Punktsieg zugesprochen, der von dem überfüllten Hause mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde.

Nachdem Samson mehrere wuchtige Gesichtstreffer angebracht hatte, schlug Breitensträter plötzlich in der siebenten Runde einen furchtbaren Rechtshaken, der den Gegner am Kinnwinkel, unterhalb des Ohres, traf: Samson-Körner stürzte besinnungslos zu Boden!

Eine ungewöhnliche Bestürzung ergriff die Zehntausende. Samson zu Boden, zum ersten Mal in Deutschland niedergeschlagen. Einen Augenblick atemberaubende Stille. Dann plötzlich gellen Tausende von Stimmen durch die Riesenhalle. Alles tobte und schrie durcheinander. Mit der Sprungbereitschaft eines Tigers stand der „blonde Hans" da, den Gegner scharf beobachtend. Bei „5" etwa ging Samson in die Knie, bei „8" sprang er taumelnd auf die Füße. Mit zitternden Knien schwankte er rückwärts, die Hände zum Schutz in Doppeldeckung, Breitensträter jagte hinterher. Ein, zwei Haken, und wieder fiel der Meister zu Boden. Diesmal bis „9". Mühsam richtete er sich hoch, zum dritten Mal schlug ihn Breitensträter nieder, und noch ein viertes und noch ein fünftes Mal. Fast vollständig benommen, schwankte Samson zum Schluß durch den Ring, schier hilflos. Bis zur 14. Runde war der Kampf dann ausgeglichen.

Bei der Schlußrunde, der 15., griff Samson erneut scharf an. Breitensträter ging bis „8" zu Boden. Beim Hochkommen duckt er, so daß Samson fehlschlug. Beide waren jetzt matt und schwankten. Plötzlich jagt Breitensträter mit der letzten Kraft einen Rechtshänder gegen Samson, der kopfüber durch die Seile aus dem Ring geschleudert wurde. Samson fand dann keine Kraft mehr, Breitensträter den Sieg zu entreißen.

Domgörgen in Paris siegreich.

Der deutsche Boxer Domgörgen hat in Paris gegen den Franzosen Paunelle gekämpft. Der Deutsche zeigte sich von der ersten Runde an überlegen und wurde in der achten Runde zum Sieger erklärt.

Radsport.

Kaufmann in Bordeaux siegreich.

Der Große Fliegerpreis von Bordeaux sah Weltmeister Ernst Kaufmann vor dem Franzosen Michard und dem Belgier Degraeve siegreich.

Deutsche Radrennmeisterschaften.

Bei der Austragung der deutschen Radrennmeisterschaften über kurze (800 Meter-) und lange (25 Kilometer) Strecke auf der Radrennbahn in Köln-Müngersdorf errang Paul Ozmella-Köln beide Meisterschaften.

Motorsport.

Das Ergebnis der Reichsfahrt 1925.

In der Verkehrsausstellung in München fand der Schlußakt der Reichs- und Alpenfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobil-Klubs statt. Nur vier Konkurrenten blieben im Verlaufe der viertägigen Zuverlässigkeitsfahrt und der beiden Sonderprüfungen strafpunktfrei. Diese sind Dr. Ullrich-Kerwer-Bonn und die drei Hansafahrer Sporhorst-Braunschweig, Käppel-Dresden u. Jähnig-Lommatzsch. Von 85 gestarteten Motorrädern haben nur 32 die Fahrt regulär durchgehalten.

Eine Weltreise auf dem Motorrad.

Vor einem Jahr hatten zwei dänische Motorradfahrer eine Fahrt um die Welt angetreten. Jetzt sind sie wohlbehalten wieder in Kopenhagen eingetroffen. Die Fahrt ging von Kopenhagen über den Balkan, Konstantinopel, Kleinasien, Anatolien nach Bagdad, von dort den Euphrat entlang nach Basra und von dort per Dampfer nach Bombay. Vorderindien und Ceylon wurden mit dem Rad durchfahren und weiter bis zur Südspitze von Asien. Dann brachte ein Dampfer die Fahrer nach Hongkong. Weiter auf dem Rad nach Kanton, Schanghai, Nagasaki, quer durch Japan, von dort auf dem Seewege nach San Francisco und zu Rad durch das nordamerikanische Festland nach Neuyork.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

— **Mittwoch, den 16. September 1925.**

1.15—2.25 Uhr nachm. Kinder-Hörmärchen „Der Wolf und die 7 Geislein". Darsteller: Die alte Geis, Die 7 Geislein, Der Wolf, Der Storch.

2.30—3.30 Uhr nachm. „Jazzband". Uebertragung des Rundfunksenders Dortmund.

5—6 Uhr nachm. Rezitationen von Herrn Grüneberg. Uebertragung des Rundfunksenders Elberfeld.

8 Uhr abends Oskar Wilde-Abend von Meinhart-Maur, Berlin. Uebertragung des Rundfunksenders Dortmund. 1. Die Ballade vom Zuchthaus zu Reading. 2. Aus „Epistola" (De Profundis). 3. Aphorismen aus sämtlichen Theaterstücken. 4. Aus „Das Bildnis des Dorian Grey". 5. Ein Dialog von der Kunst und vom Leben. 6. Märchen: Der junge König. Der selbstsüchtige Riese.

9.30 Uhr abends „Der Tanz im Leben der Völker". Uebertragung des Elberfelder Rundfunksenders.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

Eingesandt.

Herten, 3. Sept. (Zum Lohnstreit der Straßenbahner.) Durch die Presse des rhein.-westf. Industriebezirks geht eine vom Deutschen Verkehrsbund veranlaßte Zeitungsnotiz, nach welcher infolge gescheiterter Lohnverhandlungen die Arbeitseinstellung in den Betrieben der Straßenbahnen in Kürze zu erwarten steht. Inzwischen wird durch Verbreitung von Flugblättern und durch persönliche Werbung in den Kreisen der Straßenbahner Stimmung gemacht, um eine bevorstehende Abstimmung der Belegschaften dahin zu beeinflussen, daß der Streik beschlossene Tatsache sei, falls nicht in letzter Stunde die Verwaltungen höhere Löhne bewilligten.

Alle Bevölkerungsschichten des Industriebezirks dürften an einem ungehinderten Straßenbahnverkehr ein erhebliches Interesse haben. Dieses Interesse wird sich auch dahin kund tun, zu erfahren, was der Straßenbahner eigentlich verdient und ob unter Abwägung des tatsächlich verdienten Lohnes und beim Vergleich mit den Löhnen anderer Berufsgruppen der Straßenbahner in seinem Verdienst so schlecht gestellt ist, daß eine Lohnaufbesserung nun mit allen Mitteln erkämpft werden muß.

Die Löhne der Straßenbahner sind durch Tarifvertrag geregelt. Sie betragen ab 1. Mai 1925: Handwerker über 23 Jahre alt für 26 Schichten einschl. Hausstands- und Kindergeld für 2 Kinder monatlich 189,54 ℳ; Wagenführer (2 Kinder) nach 2 Dienstjahren 177,06 ℳ; Schaffner (2 Kinder) nach 2 Dienstjahren 169,26 ℳ Wagenführer und Schaffner erhalten außerdem freie Dienstkleidung. Ferner erhält das gesamte Personal dienstlich wie außerdienstlich freie Fahrt. Hierzu kommen die im Tarifvertrag festgesetzten Zuschläge für Ueberstunden, Sonntagsdienst usw., sodaß der monatliche Arbeitsverdienst bei den meisten Straßenbahnern — der weitaus größte Teil der Belegschaft kann auf eine Dienstzeit von mehr als 2 Jahren zurückblicken — noch höher liegt, wie obige Zahlen erkennen lassen. Kurzarbeit oder Feierschichten hat der Straßenbahner trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse bisher nicht kennen gelernt. Nicht unwesentlich dürfte ferner sein, daß der Straßenbahner in Krankheitsfällen einen erheblichen Prozentsatz seines Lohnes weiter bezieht, und zwar nach einer 3jährigen Dienstzeit bis zu 80 Proz. des Lohnes für die Dauer eines halben Jahres. Vorstehende tariflich festgelegten Löhne und Sozialzulagen werden von 30 Straßenbahnverwaltungen des Industriebezirks gezahlt, nur 6, außerhalb des Bezirks liegende kleinere Randbahnen, zahlen einen um 5 bezw. 10 Proz. geringeren Lohn.

Die von den Gewerkschaften gestellte Mehrforderung von 10 Pfg. für die Arbeitsstunde würde einen höheren Monatslohn von 23,40 ℳ für den Handwerker, 21,06 ℳ für den Fahrer und ebenfalls 21,06 ℳ für den Schaffner ergeben. Da mit der Erhöhung der Löhne die Sozialbelastungen für die Verwaltungen in Form von Beiträgen zur Krankenkasse, Berufsgenossenschaft, Alters- und Invalidenversicherung, Angestelltenversicherung usw. sich automatisch ebenfalls erhöhen, ist die tatsächliche Mehrbelastung für die Verwaltungen noch um einiges höher, als in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Hälfte der Gesamteinnahmen einer Straßenbahn in Form von Löhnen und Gehältern an die Belegschaft zurückfließen, wird es auch dem Laien verständlich erscheinen, daß eine solche Mehrbelastung ohne Erhöhung der Fahrpreise auf die Dauer nicht tragbar ist. Eine alle Verhältnisse überprüfende und gerecht abwägende Verwaltung wird aber unter den zeitigen Verhältnissen dem reisenden Publikum eine Fahrpreiserhöhung nicht zumuten, weil sie schon aus rein wirtschaftlichen Erwägungen heraus die Erfolglosigkeit einer solchen Maßnahme einsieht. Außerdem hat auch die Erfahrung genügend gelehrt, daß das Publikum bei übersetzten Fahrpreisen nicht mitmacht. Derartige kalkulierte Mehreinnahmen werden in der Praxis illusorisch.

Nicht der Arbeitgeberverband, auch nicht die Straßenbahnverwaltungen sind es, die einer überspannten Lohnforderung der Straßenbahner Einhalt gebieten, sondern das fahrende Publikum, die Masse der Fahrgäste, die Bergarbeiter, Fabrikarbeiter, Kleingewerbetreibenden, Angestellten und ähnliche Berufe — die in Wahrheit zuständigen Arbeitgeber der Straßenbahner —, die nicht dulden können, daß eine einzelne Berufsgruppe [illegible] Rahmen der Gesamtwirtschaft sich [illegible] und Lohnerhöhungen durchsetzt auf [illegible] jetzigen Berufsgruppen, die in [illegible] nicht erheblich schwächer gestellt sind. An diesen harten Tatsachen wird ein Streik scheitern. Das mögen sich diejenigen gesagt sein lassen, die da glauben, die Mehrheit der an sich wirtschaftsfriedlich gesinnten und einer Arbeitseinstellung abgeneigten Straßenbahner in den Streik führen zu können.

Arbeitgeberverband rheinisch-westfälischer Straßenbahnen.

Millionen sind begeisterte Anhänger

der Continental-Absätze, weil sie helfen, geistige u. körperliche Frische zu erhalten. Wollen auch Sie Ihre Nerven schonen und sich vor vorzeitiger Ermüdung schützen, dann tragen Sie die in Qualität vorzüglichen

Continental Absätze

Sie sind billiger und haltbarer im Gebrauch als Leder. In grau, schwarz oder braun bei jedem Schuhmacher erhältlich.
So gut wie Continental-Reifen.

Aus aller Welt.

— **Blutige Folgen eines Mieterrat-Streites.** Unstimmigkeiten, die im Mieterrate eines Berliner Hauses zwischen dem Portier und den übrigen Parteien herrschten, führten jetzt zu einem schlimmen Ausgang. Der 63jährige Portier lauerte einem im Hause wohnenden 15 Jahre alten Mechanikerlehrling auf und versetzte ihm einen Messerstich in die linke Brustseite. Der Junge brach blutüberströmt zusammen. Man brachte ihn nach dem Krankenhaus, wo er bald darauf verstarb. Der Mörder, der verhaftet wurde, wollte durch diese Bluttat an dem Vater des Getöteten, der sein Hauptzeugner war, Rache nehmen.

*

Japanische Flieger in Berlin.

Zwei japanische Flieger, Hiyoschi Abe und Katsuhiko Kawachi, werden auf ihrem Fluge von Tokio nach Europa, der von einer der größten Zeitungen Japans, der „Osaka Asahi", veranstaltet worden ist, am 15. September für einen mehrtägigen Aufenthalt in Berlin eintreffen. Die Reichsregierung hat ihre Genehmigung zum Ueberflug Deutschlands erteilt. Die Flieger werden am 14. September von Moskau abfliegen und ihren Weg über Riga und Königsberg nehmen. Das Unternehmen der Flieger ist der erste große Europaflug, der von japanischen Fliegern unternommen wird.

*

— **Von einer Stichflamme verbrannt.** Einer Meldung aus Hannover zufolge schoß auf den Kalischächten bei Sarstedt plötzlich eine Stichflamme aus dem Heizkessel mit solcher Wucht auf, daß ein Heizer schwer verbrannte und bald darauf den Folgen der Verletzungen erlag. — Beim Hochfahren im Blindschacht fiel ein Hauer annähernd 40 Meter tief in den Schachtsumpf und konnte nur als Leiche geborgen werden.

— **Flugzeugabsturz.** Auf dem Flugplatz bei Celle stürzte ein Flugzeug aus geringer Höhe beim Nehmen einer Kurve ab. Beide Insassen, der Flugzeugführer Dieze und der Beobachter Wahls, waren sofort tot.

— **Lotterieschwindel in Hamburg.** Der Hamburger Kriminalpolizei gelang es, eine ganze Reihe von Lotterieschwindlern zu entlarven und zu überführen. Die Haupttätigkeit der Schwindler bestand darin, völlig ungültige Losbelege über ein einziges Originallos bis zu 100facher Ausführung zu verwenden. Bei der Ziehung des Gewinns ließen die Kollekteure nichts von sich hören. Selbst Losbelege über bereits gezogene Lose gelangten zur Verwendung. Die eigentlichen Macher benutzten größtenteils Strohmänner, für die sie Post-Schließfächer und Scheinkontore unterhielten. Erst nach der Ermittlung der Hintermänner gelang die Aufklärung. Mehrere Strafverfahren sind bereits eingeleitet worden. Aus den bisherigen Untersuchungen geht hervor, daß auch im Auslande auf gar nicht bestehende Lotterien inseriert wurde. Einer der Beteiligten, der mit Preußen-, Wohlfahrts- und Sachsenlosen arbeitete, wurde festgenommen.

— **Glück im Unglück.** Bei der Einweihung der neuen Kirchenglocken von Reinfeld-Neuhof bei Hamburg riß ein Tau. Eine der zentnerschwern Glocken stürzte in die wartende Menge. Glücklicherweise kam keiner der Gläubigen zu Schaden.

— **Großfeuer in einer Dampfmühle.** Eine Dampfmühle in Oldenburg (Holstein) wurde durch ein Großfeuer zerstört, das in dem Mehlstaub, dem Getreide und in dem Mühlenwerk selbst reiche Nahrung fand. Neben vielen Fertigfabrikaten wurden 6000 Zentner Getreide vernichtet. Die Entstehung des Feuers ist wahrscheinlich auf das Heißlaufen einer Riemenscheibe zurückzuführen.

— **Muttermord.** In Ostswine bei Swinemünde erschlug die Tochter der 70 Jahre alten Rentiere Berghagen in einem Anfall von Geistesstörung ihre Mutter mit einer Axt.

— **Neue Typhusfälle in Pommern.** Im Barackenlager Carpin sind mehrere Fälle von Typhus festgestellt worden. Die Seuche ist bereits nach Eggesin, Segensee und Hoppenwalde verschleppt worden. Die umfangreichsten Sicherheitsmaßregeln wurden getroffen. Das Barackenlager Carpin wurde abgesperrt.

— **Von einem Bullen getötet.** In Schlötenitz bei Stargard (Pommern) wurde ein älterer Mann in der Koppel von einem Bullen angegriffen und so schwer verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat.

— **Tödlicher Sturz im Zirkus.** In einem Wanderzirkus in Bublitz (Pommern) stürzte eine Kunstreiterin so unglücklich vom Pferde, daß sie einen Wirbelsäulenbruch erlitt. In hoffnungslosem Zustande wurde die Verunglückte ins Krankenhaus eingeliefert.

— **Zu einem entsetzlichen Eifersuchtsdrama** kam es in dem böhmischen Erzgebirgsdorf Pölna. Dort erschoß der 23 Jahre alte Gutsbesitzer Bertl mit einem Jagdgewehr seine Braut, verletzte den vermeintlichen Nebenbuhler durch Arm- und Bauchschuß schwer und entleibte sich dann selbst durch einen Kopfschuß. Zuvor hatte er noch sein Gutsanwesen angezündet.

— **Vor einer Wendung in der Mordsache Rosen?** Nach einer Meldung des B. L. aus Breslau ist vor einigen Tagen dort ein Schwerverbrecher wegen eines Einbruches in der Provinz verhaftet worden. Nach seiner Festnahme wurde der Polizei von ehemaligen Freunden des Verbrechers mitgeteilt, er habe mit der Wirtschafterin Neumann vor einem Jahre ein Grundstückgeschäft abgeschlossen. Bei dieser Gelegenheit habe ihm die Neumann gesagt, er könne sich in nächster Zeit 2000 Mark verdienen, es würden dabei aber zwei Menschen zu beseitigen sein. Nach eingehendem Kreuzverhör erklärte der Verhaftete, daß er vieles über die Mordsache Rosen wisse, seine Aussagen jedoch nur vor einem besonderen Untersuchungsrichter machen wolle.

— **Durch einen bösen Scherz in große Schulden gestürzt** wurde in Schweidnitz (Schlesien) der Vorsteher eines dortigen Unternehmens. Da man wußte, daß der Mann in der Lotterie spielte und täglich mit fiebernder Spannung die Gewinnliste verfolgte, läutete eines Tages ein „Juxbold" unter der Maske des Kollekteurs an und teilte mit, daß auf seinen Losanteil jetzt ein Betrag von 65 000 Mark entfallen sei. Der Vorsteher, schier sprachlos vor Freude, ließ seinen vierzig Mitarbeitern sofort reichlich Bier und Wurst aufahren, ebenso wurde am Abend noch eine „richtige Festesfeier" veranstaltet. Außerdem machte die Ehefrau des Vorstehers andere umfangreiche Aufwendungen — alles auf das Konto des Lotteriegewinnes. Erst nach mehreren Tagen stellte sich der ganze Schwindel heraus. Der „Gewinner" hat nun Jahrelang zu sparen, um die Folgen dieses üblen Scherzes auszumerzen.

— **Schweres Flugzeugunglück in Steinamanger.** Vom Flugplatz in Steinamanger stieg ein Schulflugzeug mit Ladislaus Ond als Pilot und dem Gendarmerieoberleutnant Paul Harago als Passagier auf. Das Flugzeug stürzte in der Nähe des Flugplatzes aus einer Höhe von 800 Metern aus unbekannten Gründen ab. Beide Insassen waren sofort tot. Es ist unwahrscheinlich, daß der Unfall auf einen Fehler des Piloten zurückzuführen ist, da dieser als ein außerordentlich geschickter und erfahrener Flugzeuglenker bekannt war.

— **Zum Tode verurteilt.** In Deggendorf in Niederbayern wurde der Arbeiter Karl Mahr, der am 14. Februar 1918 in Lohof (Niederbayern) eine Frau, deren Ehemann damals in englischer Kriegsgefangenschaft war, ermordet und beraubt hat, zum Tode verurteilt. Mahr, der sich längere Zeit umhergetrieben hatte, wurde im August 1918 wegen Fahnenflucht vom Kriegsgericht zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt. Bei Ausbruch der Revolution wurde er entlassen. Vor kurzem ist Mahr von Oesterreich ausgeliefert worden, unter der Bedingung, daß er nicht hingerichtet werden dürfe, es sei denn, daß er des Mordes schuldig befunden werde.

Nachruf.

Am 12. September 1925 entschlief nach längerem, schwerem Leiden

Herr Landwirt

Friedrich Möllmann

zu Heeren-Werwe

im Alter von 53 Jahren.

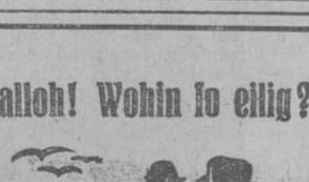
Der Verstorbene war seit 1911 Mitglied des Aufsichtsrates unseres Vereins hat bis zu seinem Tode mit vorbildlichem Eifer die Pflichten seines Amtes erfüllt und für das Gedeihen der Kasse in jeder Weise gesorgt.

Wir werden ihm ein dankbares Amdenken bewahren. 3017

Kamen, den 14. September 1925.

Der Vorstand und Aufsichtsrat des Kamener Spar- und Darlehnskassen-Vereins e. G. m. b. H.

Halloh! Wohin so eilig?



Zum Losverkauf der Jugendherbergslotterie!

Auf zur „Deutschen Eiche" Bergkamen.

Neueröffnung am 16. Sept. 1925.

Spezialität Branntwein	35%ig	2.20 per 1 Ltr.
Edelbranntwein	38%ig	3.00 per 1 Ltr.
Wacholder	38%ig	3.50 per 1 Ltr.
Rum-Verschnitt	38%ig	3.50 per 1 Ltr.
Rum-Verschnitt	42%ig	4.50 per 1 Ltr.
Weinbrand-Verschnitt	38%ig	3.50 per 1 Ltr.
Weinbrand	38%ig	4.00 per 1 Ltr.
Weinbrand Leoni		5.00 per 1 Ltr.
Weinbrand Scharlachberg Gold		5.50 per ¾ Ltr.
Weinbrand Meisterbrand		6.50 per ¾ Ltr.
Liköre		4.00 und 4.50 per 1 Ltr.

Sämtliche Sachen werden auch lose verkauft. Die Preise verstehen sich ohne Flasche, dieselben werden mit 20 Pfg. berechnet und auch wieder zurückgenommen.

Ausschank von Dortmunder Union-Bier.

Für die Güte der Ware übernehme volle Garantie. 3016

Wirtschaft zur „Deutschen Eiche"
Trippelvoet Telephon 334.

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!

Ohne Chlor!

Unnaer Preßnüsse

Eiformbriketts Alter Hellweg „Der Hausbrand"

Billigster und bester Brennstoff für Küchenherd und Füllofen (Schachtofen).

Anthrazit-Ersatz. 2928

Im Landabsatz geben wir gegen Barzahlung ab je Kasten mit **Mk. 10.50**, gleich ca. **Mk. 1.05** je Zentner ab Zeche Alter Hellweg, Unna.

Anfuhr auf Wunsch gegen Selbstkosten.

Vertreter an allen Plätzen gesucht!

Vertreter für Kamen: **C. Schulze-Böing, in Kamen.**

Kohlen-Verkaufsgesellschaft Alter Hellweg m. b. H., Unna.

Jugendschriften

in allen Preislagen empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Grasverkauf Kamen!

Donnerstag, den 17. d. Mts., abends 6 Uhr, verkaufen Unterzeichnete für Erben W. Reinhard, denguten Graswuchs in ihrer an der Kamen-Werner Chaussee liegenden Weide.

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Ia. gelbfleischige Speise-Kartoffeln

zum Einkellern liefert zum billigsten Tagespreis, zu Anfang Oktober frei Keller. Bestellungen erbitte baldigst. 2988

Julius Jordan,
Tel. 135. Kartoffelgroßhandl.

Rahma Rahma Rahma Rahma Rahma Rahma Rahma Rahma



In jeder Speise

und in jedem Brotaufstrich kommen die großen Vorteile der

„Rahma buttergleich":

ihr reicher Fettgehalt
ihr hoher Nährwert
ihr feiner Buttergeschmack
ihre erstaunliche Billigkeit

zur vollen Geltung.

Darum verwenden Millionen erfahrener und sparsamer Hausfrauen statt der teuren Butter zum Kochen, Braten, Backen wie zum Brotaufstrich nur noch „Rahma Margarine buttergleich".

Es lohnt sich!

½ Pfund nur 50 Pfennig.

Rahma MARGARINE **buttergleich**

Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder die Lachzeitung [illegible]

Homöopathie

Naturheilweise. 2294

Habe wieder jeden Mittwoch in Kamen von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße Nr. 47, Sprechstunden. Behandlung sämtl. Krankheiten.

Frau Gratze, Heilkundige.

Jüngeres 3012

Mädchen

für alle Hausarbeit sofort gesucht.

Königstraße 3.

Neu erschienen

„Atlantis"

Die Geschiche des sechsten Erdteils.

Roman von Hans Dominik

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Tanz-Schule O. Büscher.

Neuer Kursus

im „Preußischen Hof" (Markt) beginnt **Donnerstag, den 17. Sept., 8 Uhr abends.** Übernahme von geschlossenen Zirkeln und Tanzaufführungen.

Anmeldungen **Weißestr. 5** erbeten.

2939

Einkellerungs-Kartoffeln

liefere in altbekannter Qualität frei Haus. Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.

Karl Becker, Kamen

Kartoffelgroßhandlung, 3015

Oststraße Nr. 24. Fernruf Nr. 158.

sehen — wenn diese berufstätig ist — oder selbst daran tätig teilzunehmen. Nie aber sollte sie sich unter dem Drucke der Teuerung und der unzulänglichen Mittel dazu verstehen, oder gar ihrer Tochter dazu raten, wie es leider heute nach meinen Feststellungen allzuviele tun, leichte, billige Stoffe zur Selbstverarbeitung zu erwerben oder konfektionierte Stücke aus solchen anzuschaffen. Oft verlockt zu deren Kauf nur die reiche Ausstattung mit Stickerei, Spitzen und kunstvoller Maschinennähарbeit, sodaß die Qualität des Gewebes darüber ganz übersehen wird. Nach der ersten Wäsche hat aber diese wie jene ihr gutes Aussehen völlig verloren und was übrig blieb, nachdem die täuschende Appretur durch Seifenwasser und Hitze herausgespült wurde, ist loses Wäschetuch ohne jeden Stand und faserndе Stickerei oder Spitze, die ob ihrer Minderwertigkeit die Bügelarbeit nicht lohnt, die andernfalls, also bei Qualitätsstücken, ihnen wieder ein völlig neues Aussehen verleihen würde.

Gerade wenn man beim Wäschekauf zum Sparen gezwungen ist, sollte man nur Qualitätsstoffe wählen und lieber an der Ausstattung zu sparen suchen. Gar manches Stündchen Zeit, das junge Mädchen so gern zur Herstellung seiner, mühevoller Handarbeiten opfern, die ihrer „Schonung" wegen dann wohlverwahrt in Schränken und Kästen unbeachtet ruhen, könnte dazu dienen, ihre eigene Aussteuer anzufertigen und auszuschmücken. Sich selbst und ihrem späteren Ehegefährten würden sie mit diesen Arbeiten jedenfalls einen sehr wertvollen Dienst erweisen.

Was aber von der hier besprochenen Leibwäsche ausgeführt wurde, das gilt in höherem Maße natürlich auch von der Bett-, Tisch- und Hauswäsche. Eine kleine, aber gediegene Aussteuer, wird immer bezüglich ihres Wertes und ihrer Dauer turmhoch über einer umfangreichen, aber minderwertigen stehen, die selbst bei schonungsvoller Behandlung rasch vergänglich ist.

#

Gardinen-Wäsche!

Beim Großreinemachen werden auch die Gardinen von den Fenstern genommen und frisch gewaschen. Dies ist nun eine Arbeit, die man in besseren Zeiten gerne von geübten Händen besorgen ließ. Es war einfach und machte weiter kein Kopfzerbrechen. Heute aber, wo allenthalben gespart werden muß, übernimmt manche Hausfrau auch einmal selbst die Gardinenwäsche. Diese ist nicht schwierig, muß aber mit gewisser Vorsicht ausgeführt werden. Dünne Tülle, Mull- und Musselinegewebe vertragen nicht, daß man sie beispielsweise auswringt. Sie dürfen im Wasser nur leicht hin und hergezogen oder gespült, jedoch nie gerieben werden. Die schmutzigen Vorhänge stäubt man zuerst durch Schütteln und Bürsten gut aus. Dann legt man sie einige Male zusammen, bevor man sie in kaltes Wasser einweicht. Das Wasser erneut man so lange, bis es nicht mehr sehr schmutzig aussieht; alsdann gießt man lauwarmes Wasser, in das etwas Borax aufgelöst wurde, darüber. Nun läßt man die Vorhänge über Nacht stehen. Am anderen Tage gießt man das Wasser wieder fort und überbrüht die Vorhänge mit einer Lauge mit Seifenpulver, die kochend heiß sein muß. In der Lauge läßt man die Gardinen so lange stehen, bis man in die Waschbrühe greifen kann. Nun reinigt man mit leichtem Hin- und Herziehen die Gewebe in der Lauge, drückt sie, nachdem gut gespült worden ist, aus und gießt dann wieder heißes Wasser darüber. Wenn aus diesem Wasser gespült wurde, sind die Vorhänge kalt auszuwaschen. Hierauf zieht man sie, wenn sie weiß sind, durch geblautes Wasser. Sind sie cremefarben, so muß das Auswaschwasser mit Cremefarbe gefärbt werden. Wenn dies geschehen ist, sind die Gardinen zu trocknen und zuletzt zu stärken. Ein halbes Pfund Stärke, die man aufkochen muß, genügt für zwei bis drei Paar Gardinen, genau ausgedrückt für sechs Schals gewöhnlicher Größe. Die gestärkten Gardinen sind auf dem Gardinenspanner aufzuziehen und brauchen dann nicht mehr geplättet zu werden. Dies ist die beste Art, Gardinen zu reinigen. Wenn man aber mit dem Eisen plätten muß, ist vor allem nötig, daß die Gardinen recht sorgfältig gerade gezogen und immer der Länge nach gebügelt werden. Auch empfiehlt es sich, der Stärke etwas geschabtes Stearin zuzusetzen, damit man glatt überplätten kann. Zum Plätten bedarf man eines großen Ausziehtisches, auf dem man die Schals ausbreiten kann. Wird die Arbeit nicht ganz genau ausgeführt, dann sehen die Gardinen nicht gut am Fenster aus. Viele Leute kochen auch die Gardinen in Wasser mit Seifenpulver, wodurch man auch schöne, reine Gardinen erhält. Allein dieses Verfahren ist nur bei ganz neuen und dichten Geweben gut zu heißen: dünne, feine Stoffe leiden beim Kochen weshalb dies nicht ratsam ist.

#

Was sucht das Weib am Manne?

fragt eine englische Zeitschrift. In grauer Vorzeit, mindestens vor Jahrhunderten, hatte es der Mann nötig, sein Weib mit seinen starken Armen zu beschützen; körperliche Größe und Kraft, Mut und Tapferkeit vor dem Feinde waren die Eigenschaften, die der holden Schönen, nicht nur einem Burgfräulein, imponierten. Heute ist das wesentlich anders. Den eigentlichen Faustkampf gibts nichts mehr; Gesetze geben die Richtlinien an, in denen wir uns zu bewegen haben, und das Gericht, nicht die rohe Gewalt, bringt Streitigkeiten zum Austrag. Womit schätzt heute der Mann das Weib? Wir wollen aufrichtig sein: mit seinem Gelde. Wo das Geld fehlt, leidet die Frau, wird ihr zu viel zugemutet, kann sie ihren Körper nicht genügend schützen und pflegen. Geld aber ist zumeist nur durch Tüchtigkeit zu erreichen. Zur Tüchtigkeit gehören aber nicht nur Fleiß und Strebsamkeit, sondern vor allem auch Scharfblick, Geist, sogenannte Routine. Und so ist heute bei einem halbwegs klugen Mädchen der Wunsch vorhanden, einen Mann zu bekommen, der außer Gesundheit und ewig schätzbar bleibenden Charakterwerten die so außerordentlich wichtige Vorbedingung zum Vorwärtskommen, Intelligenz, mitbringt. Einen intelligenten Mann also, der die Frau möglichst vor Zerstörung ihrer Jugend, Schönheit, Gesundheit schützen kann, indem er zu erwerben weiß! Das andere kommt erst in zweiter und dritter Linie. Was nützt mir ein stattlicher Mann, sagt sich das moderne Mädchen, wenn der Mann nur einen mittelmäßigen Kopf hat und mich untermittelmäßig durchs Leben führt?! In kurzer Zeit wäre das Eheglück dahin. Aber auch die weibliche Eitelkeit spricht ihr Wort mit. Man will sich mit dem Manne geistig empfehlen; er darf um Gotteswillen kein Trottel sein, keine Schlafmütze, kein Eckiger, der überall anstößt. Lieber ein älterer Intelligenter, als ein junger schöner Trottel. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß Schönheit und Dummheit ein und dasselbe wären; es gibt auch Juno-Intelligenzen und Abscheu-Trottel. Aber sicher ist, daß sich hinsichtlich der Frage: „Was sucht das Weib am Manne?" die Ansichten der Damen im Laufe der Zeit wesentlich geändert haben. Jedes Mädchen von heute späht am Manne nach Intelligenz.

Scheidungsgrund?

Bei jener Abteilung des Gerichts, in der die Scheidungsklagen verhandelt werden, gibt es manche interessante Neuigkeit. So auch diese: Eine Dame der Wiener Gesellschaft hatte den Ehescheidungsprozeß angestrengt, weil — der Gatte zu viel rauche. Die unglückliche Frau behauptete, das könne sie nicht vertragen; an ihrer Liebe zu dem Gatten brauche deshalb kein Mensch zu zweifeln. Er rauche Tag und Nacht — trotz ihrer Bitten. Das Gericht versuchte, den Mann zu beeinflussen, er solle das Rauchen einschränken oder es wenigstens außer dem Hause betreiben. Der aber antwortete lachend, das sei unmöglich. „Wir haben hier also einen Mann, der den Dampf dem Braten vorzieht," behauptete der Rechtsanwalt. Und die Ehe ging in Rauch auf.

#

Eine italienische Fliegerin.

Elena Colin ist ihr Name. Durch ihre Versuche mit dem Fallschirm hat sie die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen. Bei einem dieser Abstürze ist sie tödlich verunglückt. Ihre Geschichte ist interessant. Man schreibt uns dazu aus Italien: Elena Colin war die Tochter eines bedeutenden Arztes, der im Kriege fiel. Sie selbst wollte zum Dr. med. promovieren. Aber die Mittel reichten nicht aus. Sie unterbrach ihre medizinischen Studien und tat Pflegedienste in einer Klinik. Dann fesselten sie die Versuche mit dem Fallschirm in Frankreich. Sie erkannte darin für sich einen neuen Beruf. Und gleich beim ersten Fluge war sie glücklich: aus einer Höhe von 200 Metern stürzte sie sich kalten Blutes mit einem von ihr erdachten Fallschirm herab und landete unverletzt auf der Erde. Von dieser Stunde an war sie berühmt. Ihre Fallschirmversuche wurden kühner. Doch am Vorabend ihrer Abschlußprüfung als Fliegerin verunglückte sie tödlich.

Frauen-Rundschau.

— **Das Arbeitsprogramm des Bundes deutscher Frauenvereine für seine Generalversammlung.** Zu der in Dresden vom 4. bis 7. Oktober geplanten Tagung ist als Gesamtthema: der Frauenwille in der sozialhygienischen und der Kulturgesetzgebung" gewählt worden. Referiert wird über die Einzelthemen: „Lichtspielgesetz", „Gesetz zur Bekämpfung von Schmutz und Schund" und über „das Schankstättengesetz". Weiter wird die „gegenwärtige, sozialhygienische Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten des § 218 des St. G. Bu. und der Entwurf zum Reichsbewahrungsgesetz" und „die Bedeutung der Frauenorganisationen für die Vertretung des Frauenwillens" eingehend besprochen werden. Als Abendvorträge wurden die Themen: „Lebensgestaltung der berufstätigen Frau" und „Frauenwille zur Volkskultur" und als Thema des dritten Tages, der als Frauenberuftag gedacht ist; das Thema „Gesunderhaltung der Frau im Berufe" gewählt.

— **Das erste Bundesheim des katholischen deutschen Frauenbundes.** Als Hedwig-Dransfeld-Heim, zu Ehren der verdienten Führerin des Bundes, wurde kürzlich in Bendorf vom katholischen deutschen Frauenbund das erste Bundesheim eröffnet.

— **Die hauswirtschaftliche Ertüchtigung der Schulentlassenen, eine dringende Forderung der Berliner Frauenkonferenz.** Diese große Frauenorganisation, die alle größeren Frauenvereine und -Verbände Berlins umfaßt, hat sich mit einer Eingabe an die städtischen Körperschaften gewandt, in der sie diese auf die dringende Notwendigkeit einer gründlichen hauswirtschaftlichen Ausbildung aller schulentlassenen Mädchen aufmerksam macht. Sie fordert als erstes Lehrjahr in der Berufsschule gründlichen hauswirtschaftlichen und «mütterlichen Unterricht, Erfassung aller 14jährigen Schulentlassenen mit Einschluß der Haustöchter und Hausangestellten und Aufnahme von Turnstunden und Gartenbau in den Unterrichtsplan der Berufsschule, um nach jeder Richtung hin die jungen Mädchen auf ihren künftigen Hausfrauen- und Mutterberuf vorzubereiten und ihren Körper dafür entsprechend zu kräftigen und zu stählen.

Nr. 216. 1925.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die Erbin von Glückshafen.

32. Fortsetzung.

Roman von Marie Bernhard.

(Nachdruck verboten.)

19. Kapitel.

An einem trüben regnerischen Herbstmorgen bestiegen mehrere Personen zwei Equipagen, welche vor dem Portal eines der großartigsten und elegantesten Hotels der Stadt Hamburg hielten. Die vier Damen welche den ersten Wagen einnahmen, waren sämtlich dunkel gekleidet und in sichtlicher Erregung.

Die beiden Herren, die sich soeben zum Einsteigen angeschickt, traten noch einmal vom Wagenschlag zurück an die bereits besetzte Equipage.

„Mut Wera, Mut!" sagte der jüngere von beiden und faßte die Rechte des Mädchens fest und liebevoll in seine Hände.

„Es muß alles gut werden, — es muß, sage ich! Wie? Wir hätten so gravierende Indizien abzulegen, so wichtige Zeugen vorzuführen und sollten bange sein? Wer war es, der unerschütterlich und unermüdet ausgeharrt bisher und nicht eher geraſtet, bis mit einem Schlage das Dunkel gelichtet war? Ist es dasselbe Mädchen noch, das jetzt so fassungslos vor mir sitzt?

„Ach Onkel Josua," flüsterte Wera sich tief zu ihm herabneigend, daß nur er ihre Worte verstand, „es ist nicht allein die Angst um das endliche Ergebnis, die mich foltert. Es — ich — — erraten Sie es denn nicht? Soll mein Herz ruhig schlagen, wenn eine Stimme darin unaufhörlich zu mir spricht, wen ich heute wiedersehen soll?"

Es war nur eine ganz leise, kaum merkliche Veränderung, die die letzten Worte auf Hartmuths Antlitz hervorriefen, — er hatte inzwischen Zeit gefunden, sein Leid niederzukämpfen.

„Ich glaube es ist Zeit, daß wir fahren!" mahnte Oberst Ingermann.

„Du hast Recht, Ferdinand! Auf Wiedersehn, meine Damen!"

Die Pferde zogen an, der erste Wagen rollte davon.

„Welch' prächtiger Mensch, dieser Herr Hartmuth!" sagte die kleine Frau des Justizrats Arnsfelde. „Und wie besorgt er um Sie ist, wie lieb er Sie hat, Wera!"

Das junge Mädchen nickte, ohne ein Wort zu erwidern, und ihre Mutter, die ihr zur Seite saß, machte ihrer Aufregung in einem lauten Seufzer Luft. Die vierte Person im Wagen war eine hübsche, junge Frau, mit sanftem, schüchternem Gesicht, das bei jedem Blick, der sie streifte, scheu errötete und die Augen zur Seite wandte.

Der Sitzungssaal des Geschworenengerichts war dichtgedrängt voll. Auf den Tribünen stauten sich die Zuschauer und sprachen miteinander in wichtigem Flüsterton. Es versprach eine äußerst interessante Verhandlung zu werden:

Spruch.

Weichheit ist gut an ihrem Ort,
Aber sie ist kein Losungswort.
Kein Schild, keine Klinge und kein Griff,
Kein Panzer, kein Steuer für dein Schiff.
Du ruderst mit ihr vergebens;
Kraft ist die Probe des Lebens!
Kraft im Wagen, Kraft im Schlagen,
Kraft im Behagen, Kraft im Ertragen,
Kraft bei des Bruders Not und Leid,
Am stillen Werk der Menschlichkeit.

Vischer.

man hatte einen jungen Baron des Mordes angeklagt, später aber Ursache gefunden, einen anderen der Tat zu verdächtigen und zwar aus so schwerwiegenden Gründen, daß die Freisprechung des Barons so gut wie sicher war. Fraglich blieb nur noch, ob der neuerdings Angeklagte die Tat gestehen oder derselben zu überführen sein würde. Es sollten Zeugen von nah und fern erschienen sein, darunter eine junge Dame, die Erbin mehrerer Millionen, die einen der beiden Angeschuldigten liebte, — man wußte leider nicht ganz sicher, welchen, — aber ein Umstand verlieh dem Ganzen einen so romantischen Schimmer. Sie hielt sich, so sagte man, längere Zeit schon in Hamburg auf und habe durch ihre Klugheit und Energie dem heimlich Geliebten und seiner Sache wesentliche Dienste geleistet. Wie eigentümlich und interessant. Ob sie wohl hübsch sein würde? — —

Der Präsident des Gerichts, ein Herr in mittleren Jahren, mit einem scharfen, geistreichen Gesicht, ließ seinen Blick einen Moment ruhig über die Versammlung hingleiten, dann gab er ein Zeichen, — — ein Murmeln lief durch die Menge, — die beiden Angeklagten waren von verschiedenen Seiten in den Saal getreten und nahmen ihre Plätze ein.

Vom ersten Augenblick wandte sich die öffentliche Teilnahme dem schönen, blonden Manne zu, der, das Gesicht von langer Haft gebleicht und durchgeistigt, den Stempel körperlichen und seelischen Leidens auf der Stirn, mit großen, ruhigen Augen um sich schaute. — Aber auch der andere erschien ruhig, keine Gewissensqual, keine Furcht vor gerechter Strafe sprach aus diesen unbewegten Zügen, er lehnte sich in seinen Sessel zurück mit der sorglosen Miene eines Mannes, dessen Angelegenheit auf das Beste bestellt ist.

Der Präsident erhebt sich — atemlose Stille, — die Verhandlung ist eröffnet.

„Baron Werner Tristan von Rodach-Wolfsburg auf Fürstenhall." —

Der Angeklagte erhebt sich und bezeugt seine Identität. Er spricht mit sehr leiser, tiefer Stimme, seine Brust hebt sich in langen, schweren Atemzügen, — dies öffentliche Verhör, die tausend Augen, die auf ihn gerichtet sind, martern seinen Stolz aufs Empfindlichste. — Und doch sind diese Augen sämtlich voll Mitgefühl, und doch könnte er, wenn er wollte, aufrichtige Teilnahme darin lesen, — sie vertrauen ihm alle, diese unzähligen Menschen, es zeiht ihn kein einziger solch' böser, schwarzer Tat, denn er sieht so edel und vornehm aus. Das ist die allsiegende Macht der Schönheit, — wenn die Natur ein so makelloses Zeugnis ausstellt, wie könnte der frevelnd gegen sie und ihre Gesetze? Und so sprechen die Menschen innerlich das „Nichtschuldig" über ihn aus, ehe noch die Geschworenen es getan. —

„Bankier Bruno Ilgenstein aus St."

Der Angeklagte erhebt sich langsam; man hat gehört, er habe sich unter falschem Namen, unter dem seines Vetters, in das Haus und Vertrauen eines reichen Gönners geschlichen, — wagt er es jetzt noch, diese Lüge festzuhalten? Es sind, wie man weiß, verschiedene Zeugen aus St. erschienen, die seine Persönlichkeit mit Leichtigkeit festzustellen imstande sind. Sollte er die Kühnheit so weit treiben?

Ja, er wagt es, er tut es! — Mit einer Stimme, deren fester, sonorer Klang bis in die fernste Ecke des großen Raumes dringt, spricht er:

Ernährung der Säuglinge: trockenes, sauberes, luftiges Zimmer, das täglich einige Stunden gelüftet werden kann, das traurig unnötig viel zur Erkältung beiträgt. Bei Scharlach und Masern muß das Kind ganz im Bett bleiben, auch wenn es sich wohl fühlt. Verboten ist Spielen mit anderen Kindern, Besuch empfangen, Ausgehen. Nach Ablauf der Krankheit ist das Kind noch 3 bis 4 Wochen vorkommende Erkältung. Diphtheritis. Es ist das eine tückische Krankheit, deren Erreger sich in Rachen und Nase festsetzen und von dort aus Herzmuskel und Nieren angreifen können. Sie ist ansteckend durch Tröpfchen, die beim Sprechen, Husten und Niesen in die Luft gelangen und von anderen eingeatmet werden. Sie ist auch ansteckend durch Gegenstände, die mit dem Kranken in Berührung gekommen sind, wie Eßgeschirr, Trinkgefäße, Spielzeug, Bücher, Kleider, Wäsche, Betten. Sie ist ansteckend durch Milch, die von kranken Kühen stammt. Sie ist ansteckend durch Menschen, die selbst nicht krank sind, aber Krankheitskeime in sich tragen. Sie ist ansteckend durch Staub, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Fliegen, die Krankheitskeime übertragen. Sie ist ansteckend durch Wasser, das Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Milch, die Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Fleisch, das Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Gemüse, das Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Obst, das Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Brot, das Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Butter, die Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Käse, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Eier, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Honig, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Zucker, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Salz, das Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Pfeffer, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Essig, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Öl, das Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Wein, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Bier, das Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Schnaps, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Likör, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Kaffee, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Tee, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Kakao, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Schokolade, die Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Bonbons, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Kaugummi, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Zigaretten, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Zigarren, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Pfeifen, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Schnupftabak, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Kautabak, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Rauchtabak, der Krankheitskeime enthält. Sie ist ansteckend durch Zigarettenspitzen, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Zigarrenspitzen, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Pfeifenspitzen, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Schnupftabakdosen, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Kautabakdosen, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Rauchtabakdosen, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Zigarettenetuis, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Zigarrenetuis, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Pfeifenetuis, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Schnupftabakdosen, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Kautabakdosen, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Rauchtabakdosen, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Zigarettenetuis, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Zigarrenetuis, die Krankheitskeime enthalten. Sie ist ansteckend durch Pfeifenetuis, die Krankheitskeime enthalten.

„Sie irren, Herr Präsident! Fabrikdirektor Paul Igenstein aus St."

Der Präsident runzelt die Brauen.

„Sparen Sie sich und uns diese Lüge, mein Herr! Es war Ihr Vetter Paul Igenstein, den man als Leiche im Walde zwischen Bergedorf und Reinbeck fand, und wir haben Zeugen, die Ihre und seine Identität feststellen können und werden! Noch einmal: Sie sind Bankier Bruno Igenstein aus St.?"

„Nein, Herr Präsident, ich bin es nicht! Ihre Zeugen mag die allbekannte, auffallende Aehnlichkeit, die zwischen mir und meinem Vetter herrschte, irreführen, — ich wiederhole es: ich bin Fabrikant Paul Igenstein aus St."

„Ihr Leugnen wird Ihnen nichts nützen. — Haben Sie sich am 16. Juni dieses Jahres von St. nach Hamburg begeben?"

„Ja, ich folgte dem Rufe meines bisherigen Prinzipals, Herrn Josua Hartmuths!"

„Trafen Sie auf der Reise mit Ihrem Vetter Paul zusammen?"

„Mit meinem Vetter Bruno? Nein, — unsere Reiseroute war eine verschiedene, — es ist mir daher im größten Grade unverständig, wie man darauf kommen konnte, mich seines Mordes zu verdächtigen!"

„Man wird Ihrem Verständnis bald zu Hilfe kommen: setzen Sie sich! Herr Sekretär, verlesen Sie die Anklageakte!"

Die amtliche Darstellung des Sachverhalts war verwickelt und erforderte die volle Aufmerksamkeit des Publikums. Beide Angeklagte waren an dem in Rede stehenden Tage in Hamburg gewesen, einen derselben hatte man mit dem Ermordeten zusammengesehen, — den anderen später allein, eine Strecke vom Schauplatz der Tat entfernt. Verdächtig war der eine wie der andere, — der Zweite jedoch in weit höherem Grade durch die Anzahl der Zeugen, die gegen ihn aufstanden. Der Umstand, daß beide denselben Zufluchtsort, die Italische Grenze gesucht, ließ den Verdacht nahe liegen, daß der eine der Mitschuldige des anderen sei und daß sie vereint das Verbrechen begangen oder wenigstens unter gegenseitiger Mitwisserschaft. Erschwerende Umstände auf beiden Seiten, — die ganze Tat vorläufig noch so lichtlos, so tief von Geheimnis und Dunkel umstrickt, daß sich jeder unwillkürlich fragte: Wie wird das enden? Können die Beweise dies Gespinst von Wahrscheinlichkeiten, Möglichkeiten und Verdächtigungen durchringen? —

Der Vorleser war zu Ende. Der erste Angeklagte, Baron von Rodach-Wolfsburg wurde verhört. —

Er spricht wieder leise, mit umflorter Stimme, — seine Antworten sind klar und ruhig, aber so knapp, wie nur möglich, — die lange Haft hat seine Nerven überreizt, das Verhör demütigt und verletzt ihn, er möchte es abkürzen, beenden um jeden Preis. Wäre die öffentliche Meinung nicht so sehr zu seinen Gunsten gestimmt, — wer weiß, ob man sein blasses Gesicht, sein sichtlich gedrücktes Wesen, seine nervös flackernden Augen nicht als Schuldbewußtsein deuten würde!

Der Andere erschien weit gefaßter und sicherer; seine Antworten kommen so rasch und präzise, sind so folgerichtig, eine mit der anderen verbunden. — dazu die kühne Haltung des Kopfes, die sonore Stimme — man beginnt im Publikum zu flüstern, unruhig zu werden, zu schwanken. „Wäre es doch möglich, daß der Baron —" „Undenkbar!" — Aber in der Kette von Igensteins Erwiderungen fehlt kein Glied, alle sind miteinander verbunden, — und wie geschickt auch der Präsident durch Abspringen, durch Kreuz- und Querfragen trachtet, ihn zu verwirren, es will ihm nicht gelingen! — Nun beginnt das Zeugenverhör, — der Prinzipal des zuletzt Angeklagten erscheint, Herr Josua Hartmuth. —

Er gibt ein kurzes, klares Bild der Sachlage, soweit er selbst darin verflochten war. Er schildert die Ankunft des erwarteten Pflegesohnes, seine leise Enttäuschung ob des Mangels jeglicher Aehnlichkeit mit der Mutter, das Eintreffen der Zeitung an jenem ersten Abend, seine stetig zunehmende Verwunderung über die schülerhaften Kenntnisse seines so warm empfohlenen Direktors, die Aeußerungen der Beamten



Der neue belgische Kommissar für das Rheinland.
Mr. Forthomme ist zum belgischen Kommissar im Rheinland ernannt worden.



Ministerialdirektor Dr. Gaus,
der deutsche Vertreter auf der Juristenkonferenz in London.

und Techniker, endlich Igensteins wunderliches, Verdacht erregendes Wesen, das seinen Neger zur äußersten Wachsamkeit veranlaßt und schließlich bei der Flucht des Direktors seine Gefangennehmung herbeigeführt habe. Offenbar macht dieser Zeuge den zuverlässigsten, glaubwürdigsten Eindruck.

„Herr Oberst Ingermann und Frau Gemahlin!"

Der alte Herr erschien in militärischer Haltung, seine Gattin am Arm. Einen Augenblick scheint es, als wolle er beim Anblick seines Neffen die Fassung verlieren, aber er beißt in seinen weißen Schnurrbart und bezwingt sich tapfer. Mit sachgemäßer Kürze erzählt er den Besuch von Tristans Besuch in seinem Hause, die Dauer seines Aufenthaltes, sein Verhalten während jener Zeit, und betont schließlich den Umstand, daß er den Angeklagten von dessen drittem Lebensjahr her kenne, ihn liebe, wie seinen eigenen Sohn, und er sich für die Ehrenhaftigkeit seiner Gesinnung, wie seiner Taten, mit allem verbürge, was er sei und habe. Bei den letzten Worten wird die Stimme des Sprechers rauh und unsicher, er räuspert sich und sieht sich dann herausfordernd um, als wolle er denjenigen sehen, der es wagen wolle, zu sagen, er sei bewegt, — es ist ihm ganz einfach etwas in die Kehle gekommen!

„Fräulein Wera Ingermann!"

Eine allgemeine Bewegung entsteht. „Das ist sie" — „so heißt sie" — „kommt sie schon?" — „wie wird sie sich benehmen?" — „Ach, — da ist sie!" —

Ja, da ist sie, — vornehm und reizend, aber blaß bis in die Lippen hinein. Ihr erster Blick fällt auf Tristan, und er bleibt auf ihm ruhen mit demselben Ausdruck wie damals in jener Nacht zu Glückshafen, als sie kamen, ihn zu verhaften. Stolze, zuversichtliche Augen sind es, die an ihm hängen, als wollten sie sich sein Bild unauslöschlich einprägen; er hat es selbst einmal gesagt: „Wera sollte ihre Augen hüten, sie plaudern manches aus, was die Lippen stolz verschweigen!" — Ach, sie denkt jetzt nicht daran, — sie sieht ihn an und vergißt alles, alles um sich her, auch die zahllosen Menschen, die einen ganzen Roman aus diesem Blick spinnen und ihn zugleich in die Zukunft hinübergeleiten, denn es flüstert da und dort: „Das gibt ein schönes Paar!" —

Sie kann jetzt nicht anders, sie muß bekennen, in Tristans Gegenwart bekennen, was sie für ihn getan. Daß sie nach Hamburg gekommen sei, um zu suchen und zu forschen nach jedem kleinsten Umstand, der sie auf eine Spur leiten könnte, daß sie Rat und Hilfe bei dem berühmten Rechtsbeistand gesucht und gefunden, und daß der Zufall ihr endlich eine wichtige Entdeckung gegönnt. Die beiden Zeugen, die am 16. Juni im Wald gewesen, werden aufgerufen und erscheinen; sie erkennen Igenstein einstimmig als denselben Herrn, der ihnen damals begegnet ist, und sie auf den rechten Weg gewiesen hat, — sie erkennen ihn und sind bereit, ihre Aussage zu beschwören; diese Aussage fällt schwer ins Gewicht, und die Wagschale der Schuld neigt sich bedenklich auf Igensteins Seite. —

Unnötig zu sagen, daß die Menge in atemloser Spannung lauscht, und daß Weras Persönlichkeit, ihre Aussage und die der zwei Zeugen, die sie beigebracht, den Brennpunkt des Interesses bilden. — Igenstein freilich läßt sich nicht im mindesten erschüttern; er leugnet, damals im Walde gewesen zu sein, leugnet die Begegnung mit den beiden Zeugen und behauptet, dieselben nie in seinem Leben gesehen zu haben. — Die Zeugen aus St. werden aufgerufen. Es ist dieses ein Kaufmann, der beide Herren gut kannte, mit dem verstorbenen Paul sogar in freundschaftlichem Verhältnis stand, und die junge, blonde Frau die mit Wera Ingermann zusammen im Wagen gesessen hat. Bei ihrem Anblick verliert Igenstein zum ersten Male seine bisher so wunderbar bewahrte Fassung, — dies sein Opfer, das seine Ehrlosigkeit in Verzweiflung und Tod, gejagd, und das durch seinen Vetter dem Leben wiedergewonnen wurde, erscheint so gänzlich unerwartet vor seinen Augen, daß er zusammenschrickt, jählings erbleicht und mit bebender Hand nach der Lehne seines Stuhles greifen muß, um einen Halt zu gewinnen. —

(Fortsetzung folgt.)



Der Vortritt.

Skizze von Otto Anthes.

Wilhelmine Schröder, die spätere Schröder-Devrient, die Deutschlands größte Sängerin war, hatte bekanntlich auch ein Herz von größtem Zuschnitt. Der Unbeständigkeit ihrer Neigungen zum Trotz, oder vielmehr, weil sie ihrer ungebärdigen Natur selbst einen Zügel anlegen wollte, verlobte sie sich, während sie am Leipziger Stadttheater angestellt war, mit einem dortigen reichen Buchhändler namens Frischkorn. Der Bräutigam, ein gescheiter und musikverständiger Mann, war ja doch auch Bürger genug, um seiner genialischen Braut scharf auf die Finger zu passen. Er verlangte von ihr, daß sie sich in später Abendstunde, sobald er unten von der Straße aus dreimal ihre Glocke zog, wenn auch nur für einen Augenblick zwischen den Vorhängen am Fenster zeigte zum Beweis, daß sie daheim wäre. Und er lag ihr hart an, den Verkehr mit ihren alten Freunden gänzlich abzubrechen, unter denen ihm die bedenklichsten die Offiziere von den Grünen Reitern waren, die in dem nahen Borna in Garnison lagen und wöchentlich zweioder dreimal herüberzukommen pflegten. Die Wilhelmine ließ diese Erziehungsmaßnahmen mit guter Laune über sich ergehen; richtete aber zugleich ihr Kammerkätzchen ab, daß es in ihrer Abwesenheit, wenn das verabredete Glockenzeichen erscholl, mir ihrem Häubchen angetan, an ihrer Stelle zwischen den Vorhängen hindurch winkte, gleich als ob sie es selber wäre. Und wenn der Bräutigam behauptete, daß die Bornaer Grünen allesamt böse Lebemänner wären, dann bestand sie darauf, sie habe sie immer nur als reizende, anständige Leute kennen gelernt; und das seien sie auch.

Einmal war der Bräutigam zu einer Herrengesellschaft geladen. Und es fügte sich, daß am selben Abend der Rittmeister von Reitzenstein aus Borna im Theater war, der Wilhelmine ein Sträußchen in die Garderobe schickte und sie am Schluß der Vorstellung am Bühnenausgang erwartete. Da kam es von ganz allein, daß sie gemeinsam zum Abendessen gingen. Sie saßen vergnügt in einem Hinterzimmer von Auerbachs Keller, bis alle Gäste gegangen waren, und der Wirt auch sie ein wenig ängstlich zum Aufbruch mahnte, weil der Rat der Stadt neuerdings so streng auf die Bürgerstunde hielte. Sie standen schon hinter der Tür, als von draußen heftig gepocht wurde. Der Wirt ließ sie noch einmal zurücktreten und sagte, er wolle zuvor nachsehen, ob es etwa die Stadtwächter wären. Er kam zurück und meldete, sie könnten ruhig hinausgehen; es seien nur zwei ihm bekannte Herren, die noch einen Schlußtrunk nehmen wollten, er werde sie aber nicht hereinlassen. So trat die Wilhelmine neben ihrem Offizier unter die Tür, indes der Wirt von hinten vorsichtig nachleuchtete, und sah im ungewissen Schein der Laterne ihren Bräutigam, Herrn Frischkorn, vor sich mit noch einem Kumpan von seiner Gesellschaft her. Sie schurrte vor Schreck in dem Arm ihres Begleiters zusammen und taumelte wider ihn, verbarg auch unwillkürlich ihr Gesicht an seiner Brust, so gut es gehen wollte, wobei ihr der Hut waghalsig nach hinten rutschte. So kam sie zwar nicht in sehr würdiger Haltung, aber doch unerkannt vorbei; der Offizier, der nichts verstecken konnte, suchte durch einen strammen Gruß gegen die Herren zu retten, was zu retten war. —

Am nächsten Nachmittag stellte sich der Bräutigam zur gewohnten Stunde überaus aufgeräumt bei seiner Braut ein.

„Du hast mir immer gesagt," fing er an und rieb sich sacht die Hände, „daß der Reitzenstein ein anständiger Mensch wäre."

„Ja, das ist er auch."

„Und ich sage dir, ich habe ihn gestern abend aus Auerbachs Keller kommen sehen mit einer so üblen alten Ziege, daß ich mich geschämt hätte, so von ihm gesehen zu werden."

Die Wilhelmine machte große runde Augen. — „Womit hat du ihn gesehen?" fragte sie noch einmal.

„Mit einer üblen alten Ziege," wiederholte er.

Die Wilhelmine schluckte erst ein paarmal, ehe sie weiter fragen konnte: „Wer war es denn?"

„Das weiß ich doch nicht," entgegnete er fast gekränkt. „Ich habe sie nicht erkannt. Und hätte sie auch gar nicht erkennen können, denn so etwas kenne ich nicht."

„Wie sah sie denn aus?" forschte die Wilhelmine, während ein spitzbübisches Leuchten in ihren Augen aufglomm.

„Ach, klein und fett. Betrunken schien sie auch zu sein, denn sie torkelte richtig am Arm ihres Kavaliers vorüber. Und was ich von ihrem Gesicht gesehen habe, das war dementsprechend."

Nun aber konnte sich die Wilhelmine nicht mehr halten. Sie lachte so laut und überwältigt, daß sie schier blau im Gesicht wurde.

„Ja, was hast du denn?" fragte er betreten und ärgerlich.

Sie rang nach Luft. — „Die üble alte Ziege," schrie sie, „war ich."

„Mach doch keine unzeitigen Scherze!"

„Nein! Ich war's. Ich war's wahrhaftig."

„Du warst ja zu Hause. Ich hatte doch unmittelbar vorher bei dir geschellt?"

Sie, noch immer von Fröhlichkeit geschüttelt, und weil sie einmal ihr Gewissen entladen wollte, gestand ihm nun auch die List mit dem Kammerkätzchen. Und fragte zuletzt, als sie ganz erschöpft war vom Lachen: „Gibst du nun zu, daß er ein anständiger Mensch ist, der Reitzenstein?"

Er aber wurde sehr förmlich, erhob sich, küßte ihr leicht die Hand und wollte sich entfernen. Da hielt sie ihn mit einem Zuruf noch einmal an der Tür fest.

„Frischkorn," sagte sie, nun plötzlich ganz ernst, „du willst jetzt nach Hause gehen und mir den Abschiedsbrief schreiben. Wenn es nur das wäre, daß du mir die zwei kleinen Betrügereien nicht verzeihen kannst, dann müßte ich dir den Vortritt lassen. Weil du aber ein so trauriger Geselle best, daß du über den wundervollen Witz, der uns widerfahren ist, nicht einmal lachen kannst, darum nehme ich mir das Recht, dir zuvorzukommen. Ich löse hiermit unsere Verlobung auf. Mit einem solchen Menschen könnte ich nicht leben."

Damit streifte sie den Ring von ihrem Finger und legte ihn still auf die Ecke des Tischchens, das neben der Tür stand, machte ihm eine kleine Verbeugung und rauschte aus dem Zimmer.

Moderne Wäscheaussteuer.

Von Sophie Stetten.

Als sich kürzlich der Stickerin gute Leinentaschentücher zum Sticken überbrachte, da meine Augen dieser Arbeit nicht mehr gewachsen sind, fand ich diese zwischen wahren Bergen von Ausstattungswäsche sitzen. Auf meine erstaunten Blicke hin, erzählte sie mir, daß sie alle diese Wäscheschätze mit möglichst großem Monogramm ausstatten müsse: „Aber glauben Sie mir, ich würde gern auf den großen Verdienst verzichten und mit der Hälfte desselben zufrieden sein, wenn ich meine Arbeit an Qualitätsstücken ausführen dürfte und nicht an dieser Schundware! so schloß sie ihre Ausführungen. Ohne auch nur die leiseste Andeutung über Art und Stand ihrer Auftraggeberin zu machen, sah ich selbst, daß diese die Quantität weit über die Qualität bei der Aussteuerbeschaffung gestellt, ihr Hauptaugenmerk dem schönen Schein, nicht aber dem wertvollen und wertbeständigem, echtem Sein zugewendet hatte. Eine dicke Puderschicht auf der Stickmaschine und allen Nöbeln im Zimmer, verriet die starke Umwelt der Stoffe und — uns beiden Käuferinnen von Qualitätsware auch den künftigen raschen Verschleiß und Schund der jetzt so überreich erscheinenden Brautausstattung.

Es mag freilich für manche Mutter, als einstiger Besitzerin eines reichgefüllten Schrankes mit köstlichen Leinen- und Wäscheschätzen, heute recht schwer sein, dem langsamen und oft recht mühe- und sorgenvollen Ansammeln und Beschaffen der Aussteuer ihrer Tochter zuzu-

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie der Portoanteil von 30 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingesandt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkt sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein starkes dreijähriges Pferd, das im vorigen Sommer auf schlechter Koppel gewesen und dort sehr mager geworden ist, wurde im Herbst angespannt. Trotz guter Fütterung bleibt das Tier mager. Was kann ich hiergegen tun? A. G. in M.

Antwort: Das Fohlen hätte mindestens bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres Weidegang haben müssen und nicht angespannt werden dürfen. Sicher hat es infolge falscher Haltung dauernden Schaden erlitten. Jetzt können Sie nichts weiter tun, als das Tier auf eine gute Weide geben. Dort wird es sich so weit erholen, daß es im Winter zu leichter Arbeit herangezogen werden kann. Dr. H.

Frage Nr. 2. Mein Pferd hat Druckbeulen um den Kummetsitz herum. Sind die Beulen durch Blutreinigungsmittel zu bekämpfen? K. L. in A.

Antwort: Der Kummetdruck kann durch innerliche Mittel nicht beseitigt werden. Das Pferd muß einige Zeit im Blattgeschirr gehen. Währenddessen wird die Beule mit reiner grauer Quecksilbersalbe täglich eingerieben. Wenn die Geschwulst verschwunden ist, darf das Tier wieder im Kummetgeschirr arbeiten, jedoch empfiehlt es sich, an der Stelle, wo das Kummet gedrückt hatte, ein Stück Rehdecke unterzulegen. Dr. H.

Frage Nr. 3. Wie heilt ein Nabelbruch bei einem 16 Monate alten Fohlen am besten? F. S. in P.

Antwort: Bis ein Fohlen nahezu ausgewachsen ist, kann mit der Möglichkeit einer Selbstheilung des Nabelbruchs gerechnet werden. Es kommt oft vor, daß der Darm, wenn er ausgewachsen ist, sich nicht mehr in die Bruchpforte schiebt und diese letztere sich dann von selbst schließt. Wenn das Fohlen von 16 Monaten schon verhältnismäßig groß ist, empfiehlt es sich, mit der Bruchbehandlung nicht allzu lange zu warten. Gefährlich ist jeder Versuch der Behandlung durch einen Laien, z. B. das Abbinden oder Aetzen, weil dadurch leicht Starrkrampf oder auch Blutvergiftung entsteht. Dem Tierarzte stehen verschiedene Behandlungsmethoden zur Verfügung, die gefahrlos und zuverlässig sind, z. B. Einziehen der Haut über dem Bruche, nachdem dieser zurückgebracht ist, in eine Aluminiumkluppe und darauffolgendes Abnähen der Haut. Nach 7 bis 14 Tagen tritt dann meistens die vollständige Heilung ein. Dr. H.

Frage Nr. 4. Mein Ferkel hat dauernd Durchfall. Trotz guter Fütterung und Freßlust nimmt es wenig zu. Was ist dagegen zu tun? S. S. in M. D.

Antwort: Bei zu frühem Absetzen, vor 6 bis 8 Wochen, tritt oft hartnäckiger Durchfall ein, auch dann, wenn die Tränkmilch zu kalt, der Temperaturunterschied zwischen Säugemilch und der verabfolgten zu groß ist, auch wenn die Milch weder süß noch sauer ist. Auch das dauernde Liegen auf Zementboden sowie fehlerhafte Ernährung der Muttersauen läßt die Ferkel an Durchfall erkranken. Verabfolgen Sie Teichschlamm oder Grabenaushub, nur darf die Erde nicht von frischgedüngtem Lande oder der Teichschlamm nicht von Stellen herrühren, die durch Jauchezufluß verunreinigt sind. Auch Reisbrei, Reiswasser und Mehlbrei tun gute Dienste, ebenfalls die gelegentliche Darreichung von Holzkohlenstückchen. Ein Aufguß von Kamillen oder Enzianwurzeln wird auch angewendet. Vor allem aber sorge man für richtige Ernährung der Muttersau; trockenes, sauberes, warmes und nicht zugiges Lager, kein Zementfußboden, und tägliches Hinauslassen der Ferkel in frische Luft, wo sie sich fühlen und sonnen können, das trägt unendlich viel zur Heilung bei. Bei auch dann nicht stillstehendem Durchfall liegt Verdacht auf seuchenhafte Erkrankung vor. Es ist zur gründlichen Desinfektion des Stalles zu raten, und sind dann stopfende Arzneien wie Tannoform, Opinm usw. zu geben. Ws.

Frage Nr. 5. Meine Ziege zittert in letzter Zeit oft, auch kann sie schlecht aufstehen. Von ihrem Futter frißt sie nur die weichen Bestandteile, das Harte läßt sie unberührt. Was ist dagegen zu tun? K. F. in K.

Antwort: Zittern ist ein Zeichen gestörter Nerventätigkeit und kann bei Erkrankungen des Zentralnervensystems vorkommen und bei Vergiftungen. Sehr häufig ist es aber eine Begleiterscheinung bei Mangel des Körpers an Kalk und Phosphorsäure infolge zu kalkarmen Futters. Das deutet auch die Schwäche in den Gliedern an. Man wird dagegen Futterkalk, aber solchen, der frei ist von Fluornatrium und Säuren, auch allenfalls Chlorkalzium oder Schlämmkreide verabfolgen. Die Ziege scheint auch ein fehlerhaftes Gebiß, vielleicht lockere Zähne, oder Verletzungen im Maul zu haben, das sie veranlaßt, nur weiches Futter aufzunehmen. In der Tierärztlichen Hochschule zu Hannover sind in vorliegendem Falle mit einem Drüsenpräparat günstige Heilerfolge erzielt worden, wenn nebenbei noch kalk- und phosphorsäurereiche Futtermittel wie gutes Wiesenheu und Bohnenschrot verabfolgt werden. Außerdem ist viel Aufenthalt in frischer Luft und Sonnenschein erforderlich. Dr. Ws.

Frage Nr. 6. Meine Katze ist alle drei bis vier Wochen brünstig. Ich hatte bereits einen Kater geholt, aber sie ließ sich nicht decken. Sonst ist das Tier gut genährt, nur haart es sehr. Was tue ich da? R. K. in A.

Antwort: Die Brunst und Paarung erfolgt bei Katzen in der Regel zweimal jährlich, nämlich im Februar oder März und Juni bis Juli. Werden die weiblichen Katzen abgesperrt gehalten, so bleiben sie oft sehr lange brünstig und kommen dabei stark ab. Während der Zeit des Geschlechtstriebs verhalten sich Katzen infofern höchst sonderbar, als sie sich gegen den Kater mehr oder weniger heftig wehren, obwohl sie diesen aufgesucht und gereizt haben. In Ihrem Falle kann weiter nichts geschehen, als daß die Katze einmal frei gelassen wird, um gedeckt zu werden, wozu allerdings die Jahreszeit jetzt vielleicht schon zu spät ist; immerhin könnte der Versuch unternommen werden. Was das Haaren anbetrifft, so gibt es einzelne Tiere, die nicht nur im Frühjahr und Herbst, sondern auch zu anderen Zeiten erhebliche Haarmengen verlieren. Gegenüber dieser Störung kann nur tägliches Kämmen und Bürsten helfen. Dr. H.

Frage Nr. 7. Mein Huhn, eine gute Legehenne kann öfters das Ei nicht legen, sondern trägt es tagelang herum. Was kann ich da tun? A. M. in N.

Antwort: Die Ursachen der Legenot sind oft entzündliche, krankhafte Zustände in der Wendung des Eileiters, auch kann manchmal Erkältung schuld daran sein. Versuchen Sie es einmal mit einer Spritze mit warmem Oel, in den After. Oder Sie legen die Henne auf den Rücken, lassen sie festhalten und streichen vorsichtig den Eileiter, suchen das Ei so langsam und vorsichtig in Richtung der Afteröffnung zu bewegen. Meistens gelingt es dann, das Ei durch Drücken und Streichen auf die Bauchdecken herauszuschaffen. Je länger jedoch die Legenot besteht, desto ungünstiger ist sie zu beurteilen, es bleibt dann oft nichts weiter übrig, als das Tier zu schlachten. K. Sch.

Frage Nr. 8. Sobald meine jungen Hühner 3 bis 4 Wochen alt sind, hängen sie die Flügel, sitzen herum und gehen schließlich ein, die Nahrung besteht aus Hirse, Käse, Brot und Bruchreis. Um was handelt es sich wohl hier. A. H. in N.

Antwort: Allem Anschein nach leiden Ihre Küken an Knochen- oder Beinweiche (Rachitis.) Es ist das eine fast nur beim Junggeflügel und bei Küken im Alter von 3 bis 4 Wochen vorkommende Krankheit, deren Ursache Mangel an phosphorsauren Kalksalzen und an Vitaminen ist. Geben Sie Ihren Jungtieren einen trockenen, sonnigen Stall und viel Auslauf ins Grüne, damit sie sich dort fleißig Würmer und Kerbtiere suchen und ständig Grünfutter zur Verfügung haben. Wenn Sie Weichfutter verabreichen, vermischen Sie dasselbe mit einer Zugabe von Grablerschem Mineralsalz oder phosphorsaurem Kalk, auch geben Sie etwas Weizenkleie, Knochenschrot oder Fisch- oder Fleischmehl mit ins Futter. An Körnerfutter verabfolgen Sie Hirse, Buchweizen, und ab und zu geben Sie etwas Maisschrot. K. Sch.

Frage Nr. 9. Empfiehlt es sich, Kartoffelflocken zu verfüttern? Ist der Nährwert ebensogut, als der roher Kartoffeln? H. P. in W.

Antwort: Der Stärkewert (Nährwert) der Kartoffeln beträgt nach Kellner im Mittel 19,7 und getrocknete Kartoffeln haben einen Stärkewert von 73,7 aufzuweisen. Man gewinnt im großen Durchschnitt aus vier Zentner Kartoffeln = einen Zentner getrocknete Kartoffeln. Fütterungsversuche, die mit gedämpften und getrockneten Kartoffeln angestellt worden sind, haben ergeben, daß rund 3,5 bis 3,7 Pfund gedämpfte Kartoffeln dieselbe Wirkung hervorbrachten wie ein Pfund getrocknete Kartoffeln. Will man in der Praxis gedämpfte Kartoffeln durch Trockenkartoffeln ersetzen, so ist es im großen und ganzen üblich, für vier Pfund gedämpfte Kartoffeln ein Pfund Trockenkartoffeln zu verabreichen. Der Preis der Trockenkartoffeln ist selbstverständlich höher, wie der der frischen Kartoffeln, denn das Trocknen ist mit mehr oder weniger großen Kosten verbunden. Dabei verdient aber hervorgehoben zu werden, daß die Trockenkartoffeln unbegrenzt haltbar sind, eine größere Verwendungsmöglichkeit besitzen als frische Kartoffeln und bei ordnungsmäßiger Lagerung keine Verluste erleiden. Nach Zorn und Richter kostet bei der Schweinemast das Pfund Lebendgewicht zu erzeugen mit Kartoffelflocken (zu einem bestimmten Grundfutter verabreicht) rund 48 Pfg. und mit gedämpften Kartoffeln rund 35 Pfg. Bezüglich der Verabreichung der Kartoffelflocken sei endlich noch erwähnt, daß es am vorteilhaftesten ist, sie mit dem anderen Futter gemischt in dicker Breiform zu verabreichen. B.

Frage Nr. 10. Wie verhält es sich mit dem Verfüttern von grünen Gelblupinen an Pferde und an Rindvieh, und wie verhält es sich mit dem Lupinenheu? W. K. in J.

Antwort: Pferde oder Rindvieh pflegen nur bei großem Hunger, auf den man es gewöhnlich nicht ankommen lassen will, Lupinenheu zu fressen, Schafe dagegen nehmen es in der Regel gern. Bekanntlich findet sich darin hier und da — die Bedingungen liegen völlig im Dunkeln — ein schweres Gift; man darf daher nicht dem ganzen Stall das Heu vorlegen, sondern muß eine Probefütterung mit einigen Tieren machen. Was vom Heu gilt, gilt auch vom Sauerfutter, da das Einsäuern den etwa vorhandenen Giftstoff nicht zerstört. Werden große Mengen Lupinenheues oder Sauerfutters gewonnen, würde es sich empfehlen, nach erfolgreicher Probefütterung einiger geringwertiger Hammel, auch bei Rindvieh und Pferden zu probieren, ob sie das Heu fressen; man muß aber beides auf gut Glück vornehmen. Agricola.

Frage Nr. 11. Auf welche Weise kann man ein größeres Quantum Eierschalen verwenden? K. K. in L.

Antwort: Eierschalen bestehen fast völlig aus kohlensaurem Kalk. Um diesen für Düngungszwecke brauchbar zu machen, bedarf es feinster Mahlung. Erst in den letzten Jahren hat man voll erkannt, in wie hohem Grade die Kalkwirkung von der Feinheit der Mahlung abhängig ist. Diese feine Mahlung ist nur in Kugelmühlen möglich. Das so staubfein gewordene Schalenpulver kann ganz wie jeder andere kohlensaure Kalk als Wiesen- oder Ackerdünger, 10 bis 20 Zentner pro Morgen, verwendet werden. Agricola.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubert, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Vom Drahtwurm und seine Bekämpfung auf dem Acker und im Garten.

Von Dr. M. Leiß. (Mit 3 Abbildungen.)

Die großen Schädigungen, die in den letzten Jahren durch Drahtwürmer hervorgerufen worden sind, lenken wieder erneut die Aufmerksamkeit auf diesen Schädling, wobei es an ausreichenden und praktischen Bekämpfungsmaßregeln nicht gefehlt hat. Bekanntlich sind die gelben Drahtwürmer die Larven des unschädlichen Saatschnellkäfers, der die eigentümliche Fähigkeit besitzt, mittels besonderer Vorrichtung aus der Rückenlage emporzuschnellen und wieder auf die Beine zu kommen. Das Weibchen legt im Sommer ungefähr 50 Eier in kleine Hohlräume dicht unter der Erdoberfläche ab, und aus ihnen schlüpfen die Larven, eben die Drahtwürmer, aus. Deren Entwicklung ist auffallend langsam, es vergehen drei bis fünf Jahre, bis sie völlig ausgewachsen sind. In dieser langen Zeit zehren sie, da sie in ihrer Nahrung wenig wählerisch sind, an den unterirdischen Bestandteilen aller Kulturgewächse, vielleicht mit Ausnahme von Senf und Meerrettich (Abbildung 1 und 2). Auch die Unkräuter werden von ihnen nicht verschont; an den Wurzeln von Distelnpflanzen kann man oft eine größere Anzahl von Drahtwürmern fressend vorfinden. Erst mit Eintritt der kälteren Jahreszeit begeben sich die Drahtwürmer in tiefere Schichten von etwa 15—30 cm unter der Erdoberfläche, um dort zu überwintern.

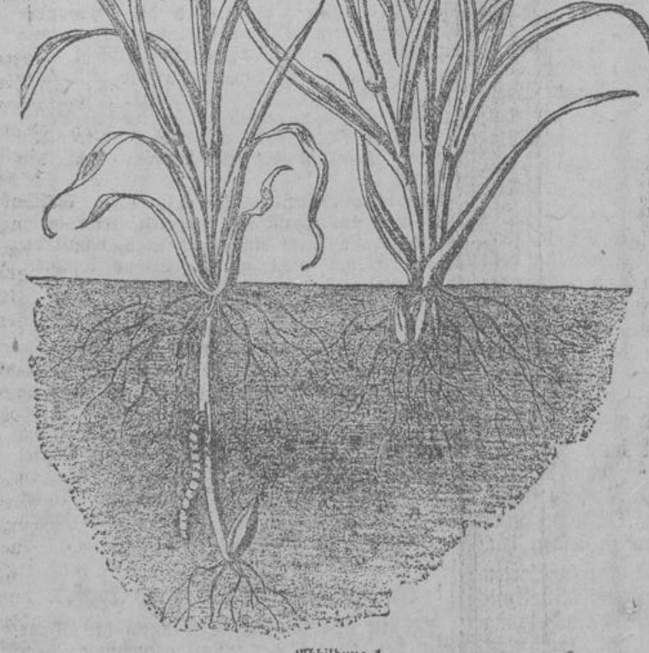


Abbildung 1.
Getreidepflanze unter dem Boden von Schnellkäferlarve angefressen.

Wenn ein Drahtwurm sich im letzten Entwicklungsjahre befindet, verwandelt er sich im Juli in eine weiße, weiche Larvenform, um im August die Gestalt des Käfers anzunehmen, der aber noch längere Zeit in seiner Hülle verbleibt. Deshalb wird empfohlen, in der Zeit vom 20. Juli bis etwa 10. September den Boden mindestens 15 cm tief zu pflügen und gut zu walzen, um dadurch den gegen jede äußere Einwirkung wenig widerstandsfähigen Schädling zu vernichten. Es ist auch aus anderen Gründen geraten, in dieser Zeit den Pflug fleißig gehen zu lassen und zum mindesten keine Stoppel ungepflügt liegen und besonders die natürlichen Feinde aus der Vogelwelt, wie: Krähen, Stare, Kiebitze, Bachstelzen, Rotschwänzchen, Möwen, auf dem gepflügten und öfters durchgeeggten Acker gehen zu lassen. Auch die Hühner und Puten sollte man auf solchen Acker auftreiben. Man läßt zunächst nur einen Teil des befallenen Ackers pflügen und abeggen und die nicht gefütterten Hühner des Morgens auftreiben. Nachdem dieser Teil gründlich unter wiederholtem Abeggen abgesucht worden ist, kommt der nächste Teil heran, und in dieser Weise verfährt man, bis das Land von diesem Schädling gesäubert ist. In der Nähe des Hofes macht das Auftreiben der Hühner weiter keine Schwierigkeit. Bei entfernteren Schlägen kann das sehr gut unter Benutzung eines Hühnertransportwagens geschehen (Abbildung 3). Die Hühner betreiben die Vertilgung des Ungeziefers sehr energisch, sie erhalten dabei ihre erforderliche Fleischnahrung und ersparen die Fütterung auf dem Hofe. Man darf nur nicht vergessen, im Schatten des Transportwagens Gefäße mit Trinkwasser aufzustellen. Im Garten kann man in ähnlicher Weise bei jedem Umgraben außerhalb der Vegetationszeit, während des Spätherbstes und des Winters vorgehen. Wenn dieses Mittel beharrlich, jahrelang durchgeführt wird, führt es auch zum Ziele, zur restlosen Vertilgung des Drahtwurmes. Ist die Verseuchung eines Ackers durch den Drahtwurm derartig, daß auf einen lohnenden Ertrag nicht mehr zu rechnen ist, dann wird an einem heißen, sonnigen Tage das Feld umgepflügt und sofort abgeeggt, dadurch werden viele Drahtwürmer der heißen Sonnenbestrahlung ausgesetzt und getötet. Die nützlichen Vögel und unser liebes Federvieh können hierbei den Erfolg dieser Maßnahme erhöhen. Allerdings setzt sie Brachehaltung voraus, die nicht immer angebracht ist. Auch das Liegenlassen des Ackers im Herbst in rauher Furche soll zur Verminderung der Drahtwürmer beitragen. Es ist ja bedauerlich, daß wir ein Radikalmittel gegen Drahtwürmer nicht besitzen. Es gibt jedoch eine Reihe von Maßnahmen, wie die eben genannten, um ihn zu bekämpfen oder in Schranken zu halten. So hat man beobachtet, daß der Drahtwurm um so stärker auftritt, je lockerer der Boden ist, sie können sich in loser Erde schneller als wie in fester fortbewegen. Deshalb soll auf dem Acker ein Festwalzen und im Garten ein Festtreten des Bodens gute Dienste, wenn auch nur für kurze Zeit, leisten. Es ist allerdings ein Andrücken des Bodens ein zweischneidiges Schwert, weil dadurch die Wasserverdunstung aus den tieferen Schichten gefördert wird und der Boden schneller austrocknet.



Abbildung 2. Von der Schnellkäferlarve oberirdisch beschädigte Getreidepflanze.

Eine starke Kopfdüngung von etwa 4 Zentner Kainit auf den Morgen (¼ ha) und zur Unter-

Die Ver

in der

Zu

der rheinisch-

die „Essener

des Luxuse

tischer Seite,

dieser noch

schuß ist viel

raths zu erwo

Verhandlungen

die Verfas

Firmen und

v. d. Hypo

(Deutsch-

Gesellschaft

unter

werksbetriebe,

genannten

ten. Die

nicht fest.

Von

Ende Ju

lich von den

den Stadelheimer

Stadelheim

der Zwischen

kution dieses

den, daß die

werksverbandes

bereits in der

Gegenstand

gliederversamm

hütte, in der

wurde. Weit

genden Werk

Eisenerz

nischen Hütte

Witten-Mühr

Vögler; Gei

werke v. d.

haus.

Firma Gide

bereit erklärt

einige Punkte

verhandelt.

den mit den

industrie Me

Gelsenkir

Im Hinblick

tretende Ern

einhalb Prozent

gen Verlaufs

Oberpräsiden

nung vom 1.

Tonne

jetzigen Preis

sind.

Verschmelzung

Die Verschmelzung

meinschaft bis

einigung eines

künftig dahin

Verschmelzung

worden sind.

rung und

rung einer

rung einer

urgent

Der franz

Von der

in Berlin

Kultusminister

mittag dem

Becker einen

einführende

der die Schu

sammenarbeit

An einem

neben dem

Braun und

gert und

Margarete

Ausschusses

der Wissensch

Harnack,

Professor

Ein Artikel

Morgue besch

der französi

Brunot,

der Pariser

stützung des Pflanzenwachstums eine Gabe von 1 Zentner Salpeter oder eines anderen Stickstoffsalzes imprägniert den Boden reichlich mit Salzen, die dem Drahtwurm unangenehm sind, daß er tiefere Schichten aufsucht, dabei werden die Pflanzen im Wachstum gefördert, so daß sie ihren Schädigern aus den Zähnen wachsen. In Bayern hat man folgendes Verfahren mit Erfolg angewendet. Zu Getreide zwei Wochen vor der Saat 8 bis 9 Zentner Ätzkalk auf den Morgen, bei der Saat 1 Zentner Kalkstickstoff, zehn Tage nach dem Auflaufen 1½ Zentner 40%iges Kalisalz. Ähnlich verfährt man im Frühjahr bei Kartoffeln. Die ätzende Wirkung einer derartigen Düngung vertreibt den Drahtwurm aus der Nähe der Erdoberfläche und läßt ihn tiefere Bodenschichten aufsuchen. Man hat weiterhin beobachtet, daß im allgemeinen die Drahtwürmer in kalkarmen Böden häufiger vorkommen als wie in kalkreichen. Man sollte deshalb auch aus diesem Grunde sowohl auf dem Acker wie im Garten mehr als bisher kalken, zumal unsere Böden, mit wenigen Ausnahmen, dieses Düngemittel stark benötigen. Die meisten Menschen ahnen ja gar nicht, wie kalkarm ihr



Abbildung 8.

Hühnerwagen für Auslauf der Hühner auf dem Acker.

Boden ist und wie die Kalkung die eigentliche Vorbedingung für den Erfolg jeder anderen Düngung ist.

Ich dünge meinen kalkreichen, lehmigen Gartenboden während des Winters mit Holzasche, gebe im Frühjahr mit beginnender Vegetation Leunasalpeter und beize sämtliche Sämereien vor der Aussaat mit Germisan, wodurch nicht nur die anhaftenden schädlichen Pilze und Bakterien vernichtet, sondern auch eine Reizwirkung ausgeübt wird, welche die Pflanzen sich augenscheinlich schneller entwickeln läßt. Der Erfolg wird nicht ausbleiben, besonders nicht in solchen Jahren, wie in diesem, in dem die Witterung alles solche Maßnahmen wirksam fördert. Ich habe deshalb auch in meinem 17 Ar großen Garten nicht unter Drahtwurm zu leiden.

Flache Saat, die immer und immer wieder — namentlich bei Winterroggen — anempfohlen wird, ist zugleich ein wirksames Mittel gegen den Drahtwurm. „Der Roggen will den Himmel sehen und die Glocken läuten hören" ist ein ebenso schöner wie sinniger Ausspruch. Am flach gesäten Getreide, das überdies auch weniger unter Auswinterung leidet, können die Drahtwürmer, die sich immer in einer gewissen Bodentiefe bewegen, keinen großen Schaden anrichten. Sie können allerdings etwas die Wurzeln anknabbern, aber der wichtige Wurzelhals bleibt unbeschädigt. Es bleibt unumstößliche Tatsache, daß flach gesätes Wintergetreide nicht in dem Maße wie tief eingebuddeltes vom Drahtwurm befallen wird. Die neu gebaute Einzeltornlegemaschine, die zugleich das Korn in eine bestimmte geringe Tiefe auslegt, wird hoffentlich viel dazu beitragen, die Aussaat immer rationeller zu gestalten. Eine flache Saat ist wohl auch für die meisten Gartengewächse angebracht, vielleicht mit Ausnahme der Erbsen, die man zum Schutz gegen Vogelfraß wird tiefer legen müssen.

Das Auslegen von Kartoffelscheiben oder handgroßen Bündeln von Klee oder von Salatpflanzen, die womöglich noch in eine 10%ige wässerige Lösung von Schweinfurter Grün getränkt worden sind, läßt sich nur auf kleineren Flächen wie im Garten ausführen und erfüllt auch nur dann seinen Zweck, wenn der ausgelegte Köder täglich nachgesehen wird, wobei die Drahtwürmer vernichtet werden.

Auch des Maulwurfs mag hier noch gedacht werden; gewiß, er verzehrt in der Hauptsache die nützlichen Regenwürmer, er verzehrt aber auch Drahtwürmer, jedenfalls bleibt die Tatsache bestehen, daß überall dort, wo man aus Unverstand den Maulwurf radikal ausgerottet hat, das Ungeziefer derartig überhand nahm, daß man den Maulwurf wieder ins Land aussetzen mußte, um die Plage loszuwerden.

Im Garten veranlaßt auch öfteres Hacken und auf dem Felde das Eggen oder Hacken die licht- und luftscheuen Larven, tiefere Bodenschichten aufzusuchen.

Auch durch eine geeignete Fruchtfolge und den Anbau gewisser Pflanzen kann man dem Drahtwurm beikommen. Man hat nämlich beobachtet, daß auf einem Kartoffelschlage, dessen einer Teil im Vorjahr Meerrettich getragen hat, dieser Teil von Drahtwürmern völlig verschont blieb, während sie auf dem übrigen Schlagteil arg hausten. Diese Erscheinung deckt sich mit anderen Beobachtungen, nach welchen der Drahtwurm auch Senfpflanzen unberührt läßt. Es scheint die scharfen Stoffe dieser Pflanze, wie auch die des Meerrettichs, zu meiden. Das sollte vielleicht manchem Landwirt ein Wink sein, auf stark mit Drahtwurm befallenen Schlägen mehr Senf anzubauen, weniger zu Grünfutter, als vielmehr als Ölfrucht. Senf kann immerhin einen Ölertrag von etwa 75 kg vom Morgen liefern; dabei ist er eine verhältnismäßig sichere Frucht, die weniger als andere Ölfrüchte unter Erdflöhen und Rapsglanzkäfern zu leiden hat.

Hat man nun auf dem Acker oder im Garten das eine oder andere der genannten Mittel angewendet, wird man nicht gleich zur Ausführung einer Neusaat schreiten, sondern, falls man nicht Senf anbauen will, den Boden immer noch wiederholt durcharbeiten, um immer wieder den insektenfressenden Vögeln als den stärksten Drahtwurmvertilgern Gelegenheit zum Durchsuchen des Bodens zu geben; vielleicht trägt auch naßkalte Witterung dazu bei, viele Drahtwürmer zu beseitigen. Eins aber wolle man sich bei der Vertilgung jedes Schädlings, und somit auch des Drahtwurms merken: Nur Ausdauer, nur Beharrung führt zum Ziele.

Die Verwendung der Brombeere.

Von M. T.

Nächst der Walderdbeere ist die Brombeere die aromatischste Frucht, die uns der Wald liefert. Leider kommt sie nur wenig in die großen Städte, da sie für den Transport sehr ungeeignet ist. Wer aber in der Lage ist, Brombeeren zu kaufen, der unterlasse es nicht, denn man kann sich mit ihrer Hilfe wunderbar schmeckende Gerichte bereiten.

So ist folgende Brombeerspeise geradezu eine Delikatesse, trotzdem die Zutaten die denkbar einfachsten sind. Reife Brombeeren wäscht man gut und setzt sie ohne Wasser mit etwas Zucker auf das Feuer, bringt sie ins Kochen und mischt geriebenes Brot darunter, mit dem man die Brombeeren zu einer breiigen Masse verrührt. Sie wird in eine kalt ausgespülte glatte Form gefüllt und kaltgestellt. Eine aus einem Soßenpulver bereitete Tunke gibt man zu der Speise.

Brombeeren im Mantel. Ein Pfund reife Brombeeren werden in Zucker weich geschmort, abtropfen gelassen und in eine vorgerichtete Backform gefüllt. Aus einem Ei, zwei Teelöffel Eipulver, etwas Zucker und einem viertel Liter Milch wird eine schaumige Masse geschlagen, etwas Mondamin und eine Messerspitze Backpulver dazwischen gerührt und über die Brombeeren gefüllt. Man bäckt die Speise bei mäßiger Hitze eine halbe Stunde lang im Ofen.

Brombeernudeln. Ein Pfund reife Brombeeren werden mit Zucker aufgekocht. Die Hälfte der Früchte wird gut abtropfen gelassen, die andere Hälfte wird ganz weich gekocht und durch ein Sieb gestrichen. Unter das Brombeermus mischt man jetzt die ganzen Früchte und stellt alles heiß. Kleingebrochene Nudeln werden in Milch mit etwas Zitronensaft weich gekocht und Salz und Zucker daran gegeben. Sind sie weich geworden, so wird ein zerquirltes Gelbei darüber gegossen und die Nudeln durchgerührt. Sie kommen darauf in eine tiefe Schüssel und werden mit dem Brombeermus überfüllt.

Brombeer-Kasseil. Ein Pfund Brombeeren werden mit einem Liter Zuckerwasser ganz weich zerkocht und durch ein Sieb gestrichen. Von dem einen Pfund behält man ein viertel Pfund ganzer schöner Beeren zurück, die man später gebraucht. Nun wird die gewonnene Masse mit dem nötigen Quantum Mondamin aufgekocht, so daß ein dicker Brei entsteht. Da hinein kommen die ganzen Beeren und alles wird gründlich durcheinander gerührt. Die Masse muß gut süß sein und wird jetzt in eine mit Wasser ausgespülte Form zum Erkalten gefüllt. Am nächsten Tage ist die Speise zum Schneiden erstarrt.

Brombeersuppe. In 1½ Liter Wasser kocht man ein Pfund Brombeeren recht weich und treibt sie durch ein feines Sieb, damit die kleinen Körner nicht in die Suppe kommen. Nun bringt man die gewonnene Flüssigkeit erneut auf das Feuer, bringt sie ins Kochen und mischt geriebenes Brot darunter, mit dem man die Brombeeren zu einer breiigen Masse verrührt. Sie wird in eine kalt ausgespülte glatte Form gefüllt und kaltgestellt. Eine aus einem Soßenpulver bereitete Tunke gibt man zu der Speise.

Brombeeren im Mantel. Ein Pfund reife Brombeeren werden in Zucker weich geschmort, abtropfen gelassen und in eine vorgerichtete Backform gefüllt. Aus einem Ei, zwei Teelöffel Eipulver, etwas Zucker und einem viertel Liter Milch wird eine schaumige Masse geschlagen, etwas Mondamin und eine Messerspitze Backpulver dazwischen gerührt und über die Brombeeren gefüllt. Man bäckt die Speise bei mäßiger Hitze eine halbe Stunde lang im Ofen.

Brombeernudeln. Ein Pfund reife Brombeeren werden mit Zucker aufgekocht. Die Hälfte der Früchte wird gut abtropfen gelassen, die andere Hälfte wird ganz weich gekocht und durch ein Sieb gestrichen. Unter das Brombeermus mischt man jetzt die ganzen Früchte und stellt alles heiß. Kleingebrochene Nudeln werden in Milch mit etwas Zitronensaft weich gekocht und Salz und Zucker daran gegeben. Sind sie weich geworden, so wird ein zerquirltes Gelbei darüber gegossen und die Nudeln durchgerührt. Sie kommen darauf in eine tiefe Schüssel und werden mit dem Brombeermus überfüllt.

Brombeer-Kasseil. Ein Pfund Brombeeren werden mit einem Liter Zuckerwasser ganz weich zerkocht und durch ein Sieb gestrichen. Von dem einen Pfund behält man ein viertel Pfund ganzer schöner Beeren zurück, die man später gebraucht. Nun wird die gewonnene Masse mit dem nötigen Quantum Mondamin aufgekocht, so daß ein dicker Brei entsteht. Da hinein kommen die ganzen Beeren und alles wird gründlich durcheinander gerührt. Die Masse muß gut süß sein und wird jetzt in eine mit Wasser ausgespülte Form zum Erkalten gefüllt. Am nächsten Tage ist die Speise zum Schneiden erstarrt.

Brombeersuppe. In 1½ Liter Wasser kocht man ein Pfund Brombeeren recht weich und treibt sie durch ein feines Sieb, damit die kleinen Körner nicht in die Suppe kommen. Nun bringt man die gewonnene Flüssigkeit erneut auf das Feuer, gibt den notwendigen Zucker hinzu und dickt die Suppe mit in kaltem Wasser angerührtem Mondamin. Diese Suppe ist außerordentlich einfach herzustellen, und sehr wohlschmeckend. Grießklößchen werden als Einlage gegeben.

Brombeermus. Zwei Pfund Äpfel und zwei Pfund Birnen werden geschält und in Würfel geschnitten, hierauf mit drei Pfund Brombeeren und anderthalb Pfund Zucker aufgesetzt. Unter ständigem Rühren läßt man sie zu Mus zerkochen und füllt alles in Gläser.

Neues aus Stall und Hof.

Mästen und wiegen. Erst durch die Wage kann der Erfolg der Mast einwandfrei ermittelt werden. Das Auge und das zur Feststellung des Gewichtes auch zuweilen benutzte Viehmeßband können nie so sichere Angaben wie die Wage machen. Die Wägung soll nun regelmäßig allwöchentlich geschehen an demselben Wochentage und zur selben Tageszeit. Anfänglich sind die Tiere nur schwer zum Betreten der ihnen fremden Wage zu zwingen. Wenn aber die Führer es verstehen, selbst mit einem störrischem Rinde fertig zu werden, dann legt sich das alles recht bald. Oft hilft man sich bei recht unruhigen Tieren auch dadurch, daß sie an einen ruhigen Zugochsen recht kurz angebunden und so zur Wage geführt werden. Bei öfterer Wiederholung legt sich aber alle Unruhe, und dann geht das Wägen leicht und schnell vonstatten, wenn nur dabei ruhig vorgegangen und alles Schreien und Toben vermieden wird. Der Hauptgrund des Mißerfolges ist doch wohl der, die guten und schlechten Futterverwerter kennenzulernen um sie dann trennen zu können. Dazu gehört aber unbedingt ein allwöchentliches Wiegen, denn je eher diese Trennung vorgenommen werden kann, desto besser ist es für den Geldbeutel. Es wird dadurch vermieden, daß unnütze Fresser mit durchgefüttert werden. Bei den in vielen Mastwirtschaften üblichem vierwöchentlichen Wiegen wird viel zu viel Vieh mit gemästet, das besser bei Zeiten aus dem Mastviehstall entfernt würde. E—w.

Ueber Kartoffelfütterung an Schweine. Daß gedämpfte Kartoffeln sich am höchsten im Schweinestall verwerten, dürfte allgemein bekannt sein. Jedoch ist mit einer starken Kartoffelfütterung insofern ein Nachteil verknüpft, als sie sehr arm an Eiweiß, Kalk und Natron ist. Diese fehlenden Bestandteile durch Gerstenschrot oder Kleie ersetzen zu wollen, gelingt nicht, da auch diese Futtermittel verhältnismäßig arm an Eiweiß sind. Es muß somit noch ein spezifisches Eiweißfutter und ein Kalkpräparat zugesetzt werden. Am wertvollsten sind die Kartoffeln bei der Mast der Schweine. Wie weit man mit der Kartoffelmenge bei der Mast gehen kann, hat in Ruhlsdorf ein Fütterungsversuch mit älteren Mastschweinen ergeben. Es erhielt das Tier täglich 200 g Fischmehl und 200 g Trockenhefe und Kartoffeln bis zur Sättigung. Dabei hatte jedes Tier eine Tageszunahme von rund 800 g. Der Versuch bewies, daß ältere Tiere ausschließlich mit Kartoffeln unter entsprechender Beigabe von Eiweißfutter — auch ohne Getreideschrot — erfolgreich gemästet werden können, wenn sie dazu entsprechend vorbereitet worden sind und wenn ein Kalkzusatz nicht vergessen ist. J. W.—

Schnupfen bei Kaninchen. An Schnupfen erkrankte Kaninchen sollen in trockenen, luftigen aber zugfreien Ställen gehalten werden. Am besten streut man mit Torf und bringt eine dicke Lage Stroh darüber. Nach jeder Stallreinigung soll mit Wasser, dem man Cellokresol zusetzt, gründlich desinfiziert werden. Das Mittel selbst, das wir in Anwendung brachten und ganz vorzügliche Erfolge damit erzielten, wird kaum ein Züchter kennen. Wir blasen den kranken Tieren etwa eine kleine Messerspitze Lenicet-Silberpuder, einhalbprozentig, in die Nase und in den Rachen. Zum Einblasen kann irgend ein Holz- oder Pappröhrchen usw. benutzt werden. Das Einblasen ist etwa drei bis viermal zu wiederholen. Kl.

Gänsehaltung auf der Getreidestoppel. Wohl in allen landwirtschaftlichen Betrieben bietet sich Gelegenheit, die Gänse im Herbst auf der Getreidestoppel weiden zu lassen, wodurch die Haltung dieser Tiere erheblich verbilligt wird, und die vielen Körner, die ausgefallen auf dem Erdboden liegen und verloren gehen würden, noch eine recht zweckmäßige Verwendung finden. Hierin sind die Gänse sindiger als die Schafe, die zwar die Ähren fressen, die Körner aber liegen lassen. Da weiterhin die Gänse eine ausgesprochene Vorliebe für Grünfutter haben, so vertilgen sie auch eine Menge solcher Unkrautpflanzen durch das Beweiden. Eins aber darf man bei der Stoppelweide nicht vergessen, die Beschaffung von Trinkwasser. Da bekanntlich der Austrieb der Gänse auf die Stoppelweide nicht viel Mühe macht, kann er von Kindern besorgt werden. Gute Stoppelweide ist die beste Vorbereitung für die Mast. Man sollte aber nicht nur die Mastgänse auftreiben, sondern auch die Zuchtgänse mit auf die Weide nehmen, das bekommt ihnen nicht minder gut. J—ty.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Der Pflanzenbestand auf Wiesen und auf Dauerweiden braucht nicht so vielseitig zu sein, wie man früher glaubte. Oft bildete früher über ein Dutzend verschiedener Gräser und Kleearten die Zusammensetzung einer Grassamenmischung. Heute ist man zu der Ansicht gekommen, daß wenige, aber richtig ausgewählte Gräser, die in der erforderlichen Aussaatstärke ausgestreut werden, eher Gewähr für einen reichen Ertrag bieten als eine große Anzahl von Grasarten, die ganz unmöglich alle samt und sonders dort einen geeigneten Standort und gute Weiterentwickelung finden können. Ein Bestand von wenigen Gräsern und noch weniger Kleearten, gewährt, wenn er dicht und gleichmäßig sich entwickelt, wozu eine entsprechende Düngung mit Kali, Phosphorsäure und Stickstoff viel beizutragen vermag, den höchsten Ertrag. Bei Neuanlage wird man überhaupt mit der Einsaatmenge nicht zu sehr sparen, denn sonst wird der Bestand leicht lückig und läßt Unkräuter in den Kahlstellen aufkommen. M. W.

Gartenkalender für September. Obstgarten. Die Haupternte ist im Gange. Das pflückreife Obst ist täglich zu pflücken. Zur Herbst-Neupflanzung ist alles vorzubereiten. Pflanzmaterial bestellen. — **Gemüsegarten.** Es wird nur noch bei ganz trockenem Wetter gegossen, da bei naßkalter Witterung alles leicht fault. Gesät wird Wintersalat, Feldsalat (Rapünzchen), Spinat, Radieschen usw. Bei den Tomaten die Spitzen über dem 4. bis 5. Fruchttrieb ausschneiden, große Blätter etwas einstutzen. Endivien binden. Erdbeerbeete gründlich säubern, entranken und mit kurzem Dünger belegen; evtl. noch junge Pflanzen pitieren (kommen dann aber nur bei günstigem Herbstwetter durch den Winter). Rosenkohl, Sellerie, Porree usw. jauchen; alle 8 Tage. — **Ziergarten.** Verblühte und abgestorbene Stauden abschneiden. Auch im Herbst muß der Rasen noch geschnitten werden. Gewächshauspflanzen, wie Pelargonien, Fuchsien, Nelken usw., eintopfen und im Keller überwintern. Laub aus Wegen und Beeten harken und auf Haufen setzen. F. S.

Das Begießen der Obstbäume ist bei trockenem Wetter und auf sandigen, leicht austrocknenden Bodenarten eine unabweisbare Forderung, die erfüllt werden muß. Der Baum braucht zur Ausbildung seiner zahlreichen Früchte eine recht bedeutende Menge an Nährstoffen, die er aber dem Boden nur dann entnehmen kann, wenn sie in ihm sich gelöst vorfinden. Fehlt es nun dem Boden an der genügenden Feuchtigkeit, so können die Nährstoffe nicht aufgelöst und dem Baum mundgerecht gemacht werden. Außer den Nährstoffen benötigt der Baum natürlich auch ganz bedeutende Wassermengen, da er tagaus tagein große Mengen davon durch seine Blätter verdunstet. Herrscht nun zur Blütezeit anhaltend trockenes Wetter, so verlasse man sich nicht auf einen Regen, der doch meistens ausbleibt, wenn man ihn am nötigsten braucht, sondern gieße seine Obstbäume reichlich und durchdringlich. Es wird um den Baum rundherum unter dem Rande seiner Krone ein flacher Graben ausgehoben und in diesen eine Gießkanne voll Wasser nach der anderen eingegossen, bis der Boden gründlich durchtränkt ist. Es wird auch angeraten, mittels Locheisen fußtiefe Löcher herzustellen und diese öfters mit Wasser anzufüllen. Ew.—

Infolge der schweren Feldarbeit wird dem Körper von Menschen und Vieh durch das Schwitzen viel Kochsalz entzogen, denn der Schweiß enthält normalerweise viel Kochsalz, wovon sich jeder durch den salzigen Geschmack überzeugen kann. Auf diese Verarmung des Körpers an Kochsalz werden nun neuerdings die Ermüdungserscheinungen und das Auftreten von Niedergeschlagenheit zurückgeführt. Es empfiehlt sich deshalb bei großer Arbeit für Menschen und Vieh der Genuß an Kochsalz. Es genügt dabei ein Getränk, das im Liter ungefähr 2—3 g Kochsalz enthält. W.—

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Eine gute haltbare schwarze Tinte zum Wäschezeichnen stellt man in folgender Weise her. Ein Teil Höllenstein, das ist geschmolzenes und in Stängelchen gegossenes salpetersaures Silberoxyd, wird in zehn Teilen Wasser aufgelöst. Die Lösung wird dann mit Salmiakgeist gesättigt und mit etwas arabischem Gummi versetzt, um ihr eine geringe Klebkraft zu verleihen. Man zeichnet nun die Wäsche in der Weise, daß man zunächst die Stelle mit etwas bald verdunstendem Weingeist benetzt und nach dem Trockenwerden mittels einer Gänsefeder, niemals mit Metallfeder, zeichnet. Ew.

Die Obstweinbereitung mittels Edelhefe nimmt immer größeren Umfang an, besonders unter solchen Obstweinherstellern, die Wert darauf legen, einen guten und bekömmlichen Wein zu erhalten. Man läßt sich zunächst von der nächsten Obst- und Gartenbauschule oder der zuständigen Landwirtschaftskammer Edelhefe schicken, wobei man die Obstart angeben muß. Zur Vermehrung der Edelhefe wird zunächst 1 Liter Obstsaft desjenigen Obstes, aus dem man Wein bereiten will, gekocht. Er bleibt dann bis zur Abkühlung auf 20 bis 25° C zugedeckt stehen. Hierauf wird der Inhalt des Reinhefefläschchens dem Most zugesetzt und gut mit ihm verrührt. Nach zwei Tage langem Stehenlassen in einem warmen Raum, wie der Küche, ist das Hefegut fertig und kann nunmehr dem Obstsaft, dem Most, zugesetzt werden. Man kann das Hefegut auch dem Obstbrei, der Maische, zusetzen, die dann 24 Stunden zugedeckt stehen bleiben muß, um dann erst gepreßt zu werden. Durch diesen Zusatz von Edelhefe, der mit ganz geringen Unkosten verknüpft ist, erzielt man von Anfang an eine richtig geleitete Gärung und ein Produkt von vorzüglicher Beschaffenheit. Es kann auch in diesem Jahre jedem Obstweinherkeller nur angeraten werden, bei der Herstellung seiner Weine Edelhefe zu verwenden. Ws.

Schweinskoteletten mit Mohrrüben. 6 Personen. 2 Stunden. 6 Scheiben nicht zu dicke Koteletten werden mit Pfeffer und Salz bestreut, in Mehl gewendet, in einer Kasserolle fest aufeinandergelegt und mit wenig Wasser aufs Feuer gestellt. Inzwischen hat man ungefähr 1 Pfund Mohrrüben geschält, in dicke Stifte geschnitten und legt sie nebst etwas gehackter Petersilie rings um die Koteletten. Zuletzt fügt man noch einen Suppenteller voll Kartoffelscheiben bei, sowie zwei in etwas kochendem Wasser aufgelöste Maggis Fleischbrühwürfel. Wenn Fleisch, Rüben und Kartoffeln gar sind, wird das Gericht abgeschmeckt und noch mit 1 Eßlöffel feingehackter Petersilie gewürzt und angerichtet. M. A.

Windbeutel. 125 g Butter kocht man mit ¼ l Wasser, 10 g Zucker auf. 125 g Mehl werden hinzugeschüttet und so lange gerührt, bis die Masse sich vom Topfe löst. Halb erkaltet, kommen dann 5—6 Eier hinein. Mit einem Löffel formt man Kugeln in der Größe einer großen Walnuß, setzt sie auf ein gefettetes Backblech, schiebt sie sofort in den Ofen und läßt sie gelb backen. Diese langsam gebacken und erkaltet füllt man mit Schlagsahne. E. v. B.—

Bienenzucht.

Der Wabenbock. Jeder Imker, der nicht nur in Oberladern und Kunpsch-Zwillingen imkert, benützt wohl zum Abstellen der mit Bienen und Brut besetzten Waben den Wabenbock. Was sich freilich auf manchem Stande Wabenbock nennt, ist manchmal nur ein Zerrbild eines „vermanschten Stiefelknechts", wie „Gevatter Chrischan" sagte. Als erste Bedingung ist wohl zu verlangen, daß er wenigstens genau für die auf dem Stande gebräuchlichen Maße passe. Wenn zwei oder noch mehr verschiedene Breiten von Rähmchen auf dem Stande gebraucht werden, so hilft sich mancher Imker dadurch, daß er den Wabenbock, auch Wabenknecht, Wabenkasten genannt, so breit baut, wie die breitesten Waben sind, und dann legt er Stäbe ein an einer Langseite, für jede Wabenbreite eine passende Leiste, so daß die Waben richtig festhängen. Es ist aber durchaus nötig, daß die Leisten fest in einen Ausschnitt des Querteils eingreifen, damit sie nicht rutschen, gerade dann, wenn Waben mit Bienen darauf gehängt sind. Es ist auch sehr gut, wenn der Wabenbock einen festen Boden besitzt, damit abfallende Bienen nicht auf der Erde herumkriechen. Läßt sich der Boden als Untersatz ausbilden, den man nach Gebrauch einfach mit den darauf sitzenden Bienen hinten in den Kasten stecken kann, um die Bienen hineinzufegen, so ist das für den Imker recht bequem. Wer ohne Bienenhaus imkert, wird gut tun, einen geschlossenen Wabenbock zu verwenden, denn plötzlich eintretende kalte Winde, Regengüsse und ähnliche Witterungsumschläge können an der frei hängenden Brut bedeutenden Schaden anrichten. Ein mit dünnen Tannenbrettchen oder mit gefirnißter Lederpappe verkleideter Wabenbock muß aber auf der Schmalseite eine Klappe mit zwei viertelkreisförmigen Seitenteilen haben. Diese Klappe wird hinten in den Bienenkasten geschoben und die im Kasten sitzenden Bienen werden dann hineingefegt. Schm.